

150 Jahre Feuerwehr Erding



Grüßwort des 1. Oberbürgermeisters

Liebe Feuerwehr-Mitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren,



wer sich in Erding vor Augen führen möchte, wie sehr sich die Art und der Umfang der Tätigkeit von Feuerwehren im Lauf der vergangenen Jahrzehnte veränderte, muss nur einen Blick auf das Frauen-

kircherl am Schrankenplatz werfen. Das Gebäude, das jetzt als stilvoller Ausstellungsraum dient, beherbergte bis Anfang der 1970er Jahre die Feuerwehr Erding. Aus heutiger Sicht: Beinahe unvorstellbar.

Der Umzug in das Gerätehaus in der Lebzelter Straße steht allerdings für viel mehr als die bloße Vergrößerung und Verlagerung von Gerät und Material. Hier wird bis zu diesem Tag deutlich, welche Verantwortung eine Freiwillige Feuerwehr für ihre Stadt trägt, wie professionell sie arbeitet und welche hohen Anforderungen an jeden einzelnen Feuerwehrmann und jede einzelne Feuerwehrfrau gestellt werden. Dabei beschreibt der Begriff „Feuerwehr“ eigentlich schon lange nicht mehr das breite Spektrum an Hilfsmaßnahmen, das die aktiven Mitglieder mittlerweile gewährleisten. Als Ihr Verein vor 150 Jahren gegründet wurde, dachte mit Sicherheit niemand an technische Hilfeleistungen, das Bergen

von Verletzten im Straßenverkehr oder die Arbeit der First Responder.

Seit kurzem müssen sich vor allem die Erdinger Feuerwehren einer neuen Herausforderung stellen: Mit dem Hochwasser vom Juni 2013 kommt auf sie eine weitere Aufgabe zu. Das unter der Federführung der Kreisbrandinspektion vorgelegte Konzept beweist einmal mehr hohe Kompetenz und die Bereitschaft, sich im Dienst unserer Bürgerschaft einzusetzen.

Während ich mich bei Ihnen allen – den Aktiven, den Mitgliedern des Vereins sowie seinen Unterstützern – sehr herzlich für Ihr Engagement bedanke, möchte ich Ihr besonderes Vereinsjubiläum für einen Appell an alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt nutzen: Engagieren Sie sich selbst bei der Feuerwehr Ihres Stadtteils oder werben Sie in Ihrem Umfeld dafür! Dass rund um die Uhr Menschen bereit stehen, um anderen aus oft lebensbedrohlichen Situationen zu helfen, ist keine Selbstverständlichkeit und sollte für jeden von uns Verpflichtung sein, diese großartige Arbeit wie auch immer zu unterstützen.

Max Gotz
Oberbürgermeister

Grußwort des Stadtbrandinspektors

Zu unserem 150-jährigem Gründungsfest möchte ich Sie recht herzlich willkommen heißen.



Vor 150 Jahren haben sich beherrzte Männer aus Erding zusammengefunden, um gegen Feuersnot und sonstige Katastrophen die Freiwillige Feuerwehr Erding zu gründen. Seit

dieser Zeit hat sich das Aufgabengebiet von der vornehmlichen Brandbekämpfung bis hin zur mehrheitlichen technischen Hilfeleistung und sonstigen Aufgaben, welche in einer großen Kreisstadt anfallen, gewandelt. Es haben sich immer wieder Menschen in unserer Stadt gefunden, die dieses Erbe fortsetzen. Ich hoffe, dass es auch in Zukunft immer wieder Frauen und Männer, Mädchen und Jungen gibt, die dieses Erbe im Sinne des Spruches retten, löschen, bergen und schützen, Gott zur Ehr dem nächsten zur Wehr, bereit sind, dies weiter zu führen. Welche auch weiterhin mit so viel Elan ihre Freizeit opfern, um den nicht immer ungefährlichen Dienst in unserer Wehr zu tun.

In den letzten Jahren haben sich immer auch immer mehr Mädchen und Frauen für den Dienst in der Freiwilligen Feuerwehr Erding entschieden und sind mit Feuer und Flamme dabei. Dies war ein wichtiger Schritt in die Zukunftssicherung. Denn der demographische Wandel macht auch bei der Feuerwehr nicht halt.

Die Ausrüstung und der Ausbildungsstand wurden stetig erweitert und verbessert. Angefangen von der Unterbringung im ersten Feuerwehrgerätehaus im Frauenkircherl am Schrankenplatz, bis 1974 mit drei Ausfahrten, bis zum Umzug an den jetzigen Standort an der Lebzelterstraße mit 10 Ausfahrten. In dieser Zeit hat sich die Freiwillige Feuerwehr Erding zu einer schlagkräftigen Feuerwehr mit modernsten Fahrzeugen und Gerätschaften entwickelt. Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Erding, die mit viel Idealismus und Kameradsschaft, in unser schnelllebigen und materialistischen Zeit, ehrenamtlich in ihrer Freizeit den Schutz unserer Bevölkerung und deren Hab und Gut sicherstellen, haben Dank und Anerkennung verdient und lassen sich heute zu Recht feiern.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Kameradinnen und Kameradinnen, den Helfern und Gönnern der Freiwilligen Feuerwehr Erding, für ihre Unterstützung und das bisher gezeigte Engagement sehr herzlich bedanken. Ich wünsche den Mitgliedern stets unfallfreie Fahrt und kommt wieder gesund von den Einsätzen zurück.

Allen Gästen und Bürgern aus Nah und Fern wünsche ich frohe Stunden bei unserem Jubelfest in Erding. Ich hoffe, dass es allen in guter und angenehmer Erinnerung bleibt.

Manfred Kordick
Stadtbrandinspektor
1. Kommandant

Vorwort = Grußwort des ersten Vorstandes

Liebe Kameradinnen und Kameraden,
sehr geehrte Damen und Herren,



wenn die Feuerwehr Erding heute auf 150 Jahre zurückblicken kann, so kann Sie das mit Stolz, denn der anfängliche Gedanke, anderen in Not selbstlos zu helfen, hat sich bis heute erhalten.

Die Anforderungen und Gefahren haben sich in den letzten 150 Jahren sicher gewandelt und sind bedeutend mehr geworden, sie sind aber nach wie vor nur in der Gemeinschaft zu bewältigen. Stets übernahmen die Angehörigen der Feuerwehr die Verantwortung für ihre Mitbürger und halfen nach Kräften.

150 Jahre wechselvolle Jahre in denen es galt manch gefährliche Situation zu bewältigen, in denen aber auch manch lustiges Fest die Gemeinschaft stärkte.

Egal ob Jugend, aktive und passive Mitglieder: Sie alle tragen dazu bei eine starke Gemeinschaft zu sein, in der sich einer auf den anderen verlassen kann.

Eine Gemeinschaft, die ihren festen Platz auch im öffentlichen Leben in Erding hat.

Diese Chronik soll anlässlich des Geburtstages der Erdinger Feuerwehr ihre Entwicklung aufzeigen. Gleichzeitig gilt mein Dank all den Feuerwehrangehörigen, die über diese lange Zeit hinweg bereit waren und sind, Tag und Nacht ihren Dienst für den Bürger zu leisten.

Unseren Frauen und Männern der Feuerwehr Erding wünsche ich auch weiterhin viel Freude an ihrer ehrenamtlichen und zeitaufwendigen Arbeit.

Möge es uns immer gelingen, unseren Mitbürgern ein Garant für Hilfe und Not zu sein, und stets unversehrt von unseren, nicht immer ungefährlichen Aufgaben zu unseren Familien zurückzukehren.

Andreas Mayr
Erster Vorstand

Grußwort des Kreisbrandrates



Die Freiwillige Feuerwehr Erding feiert dieses Jahr ihr 150-jähriges Bestehen. Zu



diesem Jubiläum darf ich im Namen der Kreisbrandinspektion und des Kreisfeuerwehrverbandes der Wehr recht herzlich gratulieren.

Die Gründung unserer Feuer-

wehren lag in der damaligen hohen Brandgefahr der eng bebauten Siedlungen. Vieles hat sich in diesen 150 Jahren verändert im Baustil, in der Bauweise, im Lebensstil der Bevölkerung und im Geist der Zeit.

Technologien haben sich rasant entwickelt. Auch die Freiwillige Feuerwehr Erding hat diese Wandlungen mitgemacht.

Wenn man nur 50 Jahre zurück denkt, dann war man zu diesem Zeitpunkt mit einem einzigen Löschfahrzeug ausgestattet. Heute zum Jubiläum steht ein moderner hochtechnisierter Fuhrpark im Gerätehaus an der Lebzelterstraße. Diese moderne Ausstattung an Gerätschaften

fordert auch eine sehr umfangreiche Aus- und Fortbildung.

Eine kleine Schar ist es, gemessen an der Einwohnerzahl der großen Kreisstadt Erding, die Jahr für Jahr eine stets größer werdende Anzahl von Einsätzen bewältigt.

Der Stadt Erding wünsche ich, dass sie zukünftig genügend verantwortungsbewusste Bürger findet, die die Aufgaben der Feuerwehr wahrnehmen und sich in ihrer Freizeit durch Lehrgänge und Fortbildungen auf diese Tätigkeit vorbereiten.

Ich darf allen Feuerwehrfrauen und -männern der Freiwilligen Feuerwehr Erding für ihren ehrenamtlich geleisteten Dienst in der Großen Kreisstadt und auch im Landkreis danken.

Für die Festveranstaltungen wünsche ich ein gutes Gelingen.

Willi Vogl
Kreisbrandrat

Grüßwort des Feuerwehrreferenten und 3. Bürgermeisters

Liebe Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Erding, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



die Freiwillige Feuerwehr Erding ging 1865 aus dem Turn- und Feuerwehrverein hervor und feiert in diesem Jahr ihr 150-jähriges Bestehen.

Die vorliegende Chronik spiegelt sehr ein-

drucksvoll die Entwicklung der Feuerwehr, geformt, gefordert und geprägt durch die geschichtlichen Abläufe.

Das Aufgabenspektrum hat sich vor allen Dingen in den letzten vier Jahrzehnten dramatisch erweitert und verändert. Von der ursprünglichen Feuerwehr, zuständig für die Brandbekämpfung, hin zu einer schnellen Einsatz- und Hilfestruppe, die der heutigen Sozial- und Industriegesellschaft bei allen Notsituationen zu Hilfe kommt. Die Freiwillige Feuerwehr Erding leistet damit einen elementaren Beitrag für einen reibungslosen und sicheren Ablauf des täglichen Lebens und ist ein Garant und wichtiger Pfeiler für die wirtschaftliche Entwicklung und Sicherheit in unserer Stadt. Mit nunmehr fast 40.000 Einwohnern und einem entsprechenden wirtschaftlichen und industriellen Aufkommen werden die drei freiwilligen Feuerwehren der Stadt Erding täglich aufs Neue gefordert. Für die Stadt Erding stellen sie einen bedeutenden sogenannten weichen Faktor bei der Standortwahl von Betrieben und sonsti-

gen Institutionen dar. Gerade deswegen müssen in den Betrieben Möglichkeiten geschaffen werden, die es ihren Mitarbeitern erlauben, sich aktiv in den Dienst bei der Freiwilligen Feuerwehr einzubringen. Da der Brandschutz eine kommunale Pflichtaufgabe ist, hat die Stadt Erding als einer der größten Arbeitgeber in Erding hier eine Vorbildfunktion, die künftig verstärkt wahrgenommen werden muss. Mit 400 bis 600 Einsätzen pro Jahr –Tendenz steigend– werden die Grenzen der Belastbarkeit einer Feuerwehr auf rein freiwilliger Basis erreicht. Um die künftigen Herausforderungen einer sich dynamisch entwickelnden Stadt wie Erding abdecken zu können, ist es daher erforderlich, eine Entlastung der ehrenamtlich tätigen Einsatzkräfte durch hauptamtlich Tätige herbeizuführen. Insbesondere Kleineinsätze, die das überwiegende „Tagesgeschäft“ darstellen, müssen künftig ohne zwingende Alarmierung der ehrenamtlichen Kräfte beherrschbar sein.

Der Fuhrpark und die Ausstattung mit technischem Gerät sind umfassend und auf modernstem Stand. Die Freiwillige Feuerwehr Erding verfügt mit CAFS-Löschfahrzeugen, Hubrettungsfahrzeugen, Wechselladerfahrzeugen mit Kraneinrichtungen, speziellen Hochwasserschutzrüstungen inkl. Knicklader, Schlauchverlegesystem und Hochleistungspumpensysteme über eine beispielgebende aber auch hoch komplexe technische Ausstattung, die dem modernsten Stand der Technik entspricht. Die technische Ausrüstung zu beschaffen ist eine Sache, für die Handhabung und Bedienung bedarf es einer hochmotivierten und gut ausgebildeten Mannschaft, die 365 Tage im Jahr bereit steht, um im

Einsatzfall aktiv zu werden. Bei den Aktiven der Freiwilligen Feuerwehr Erding stimmt beides, Motivation und Ausbildungsstand. Für das dafür notwendige hohe Engagement bei Ausbildung, Übung und Einsätzen bedanke ich mich im Namen der Bürgerinnen und Bürger bei jedem einzelnen Aktiven aufs Herzlichste.

Die rasante Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Erding zeigt sich auch in der Entwicklung der Gerätehäuser. Mehrere Jahrzehnte fungierte das Frauenkircherl am Schrankenplatz als „Gerätehaus“, seit dem 24. August 1974 ist die Freiwillige Feuerwehr Erding im Gerätehaus an der Lebzelter Straße untergebracht. Auf den ersten Blick wirkt das Gebäude mit 10 Ausfahrten großzügig und den Belangen der Feuerwehr angemessen. Jedoch, dieser erste Eindruck täuscht. Über vier Jahrzehnte technische und strukturelle Weiterentwicklung des Feuerwehrwesens und den daraus resultierenden neuen Anforderungen an eine dem Stand der Technik entsprechende Unterbringung, erfordern auch hier- wie einst beim Frauenkircherl- eine grundlegende Bewertung der gegenwärtigen Möglichkeiten am derzeitigen Standort und der künftigen Erfordernisse. Das Ergebnis zu dem die verantwortlichen Fachleute kommen werden, wird -wie damals der Neubau an der Lebzelter Straße- eine Weichenstellung und Neuorientierung für das Feuerlöschwesen der Stadt Erding darstellen.

Die Leistungsfähigkeit einer Freiwilligen Feuerwehr ist aber nicht nur durch die Einsatzstatistik gekennzeichnet, genauso wichtig ist ein intaktes Vereinsleben. Dem Feuerwehrverein obliegt es, zum einen als Schnittstelle zwischen Feuerwehr und den Bürgerinnen und Bürgern zu wirken und mit einer regen Vereinsaktivität die erbrachten Leistungen zu kommunizie-

ren, um auch auf diesem Weg neue fördernde oder aktive Mitglieder zu werben. Zum anderen kommt dem Verein die Aufgabe zu, Traditionen zu wahren und den kameradschaftlichen Austausch zwischen den Generationen sicherzustellen. Der Feuerwehrverein fungiert auch als Bindeglied zwischen den aktiven und passiven Mitgliedern. Dass dieses Prinzip von Einsatzleistung und Vereinsleben in der Freiwilligen Feuerwehr Erding über Jahrzehnte hinweg mit Erfolg umgesetzt wurde, beweist die Chronik und das kameradschaftliche Zusammenstehen der Mitglieder.

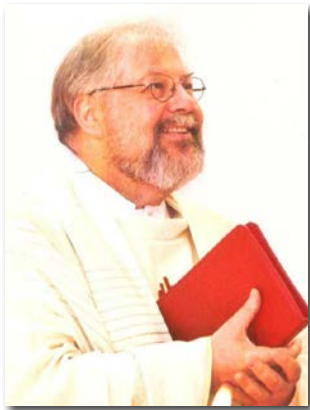
Ich danke allen aktiven und passiven Mitgliedern des Vereins für ihren ehrenamtlichen Einsatz gemäß dem Motto „Retten, Löschen, Bergen, Schützen“ zum Wohle und Schutz der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Erding. Ich wünsche Ihnen Allen einen unfallfreien Dienst und viel Erfolg bei der Ausübung Ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit als Aktive in der Freiwilligen Feuerwehr Erding.

Hans Schmidmayer

Referent für das Feuerlöschwesen
3. Bürgermeister

Grüßwort des kath. Stadtpfarrers und Landkreisdekans

Die Freiwilligen Feuerwehren haben seit



vielen Generationen im sozialen und gesellschaftlichen Leben unserer bayerischen Heimat einen festen Platz und sind von unersetzlicher Bedeutung für alle.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass es sich durchwegs um ein ehrenamtliches Engagement handelt.

Nicht selten riskieren die Feuerwehrangehörigen bei ihren Einsätzen ihre Gesundheit, ja setzen sogar ihr Leben aufs Spiel. Dafür können wir ihnen nicht genug danken!

Seit 150 Jahren ist die Freiwillige Feuerwehr Erding allzeit bereit, bei Brandeinsätzen, aber auch bei Naturkatastrophen und zunehmend bei Verkehrsunfällen Hilfe zu leisten.

Obwohl es in der heutigen Zeit für viele Mitbürger nicht mehr selbstverständlich ist, sich ehrenamtlich für das Wohl anderer einzusetzen, gibt es doch erfreulicherweise immer noch junge Menschen, die sich in den Dienst der Freiwilligen Feuerwehr stellen.

Dazu braucht es nicht nur das nötige technische Gerät, sondern auch das kameradschaftliche Miteinander, das Gemeinsinn und Gemeinschaft fördert.

Seit Anfang an haben sich die Feuerwehren in den katholischen Gegenden den Heiligen Florian zum Schutzpatron gewählt.

Möge dieser mutige Glaubenszeuge aus den Anfängen des Christentums in unserer Heimat auch in Zukunft seine schützende Hand über die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Erding halten!

Ich wünsche den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr stets unfallfreie Einsätze, viel Erfolg und Gottes Segen für die Zukunft und allen, die das 150-jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Erding feiern, eine gesegnete Zeit.

Herzlichen Glückwunsch!

Geistlicher Rat Reinhold Föckersperger
Stadtpfarrer und Landkreisdekan

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Königlichen Hoheit
des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

Bayerischer Landes-Feuerwehr-Verband.

Der freiwilligen Feuerwehr

Erding

wird hiermit bestätigt, daß sie als Mitglied des bayerischen Landes-
Feuerwehr-Verbandes und als am

5. August 1865.

gegründet in der Grundliste desselben eingetragen ist.

München, am 1. Januar 1899.

Bayerischer Landes-Feuerwehr-Ausschuß.

L. Stimpf
Vorstand.

Joh. Droplach
Schriftführer.

Vorzeit

Die Menschen lebten damals verstreut, die Häuser und Hütten der Menschen standen einzeln und voneinander entfernt. Bei einem Brand brannten oft nur einzelne Behausungen nieder und es fiel nicht die ganze Siedlung dem Feuer zum Opfer. Die Bewohner mussten den Brand selbst oder mit Helfern aus der Nachbarschaft bekämpfen. Eine organisierte Feuerwehr existierte zu dieser Zeit noch nicht.

Die Feuerspritze (zweizylindrige Kolbenpumpe mit Saug- und Druckventilen) soll der griechischen Mechaniker Ktesibios von Alexandria jedoch bereits im Jahr 250 v. Chr. erfunden haben.

Römerzeit

Die Bautechnik schritt fort und die Häuser wurden zunehmend enger aneinander gebaut. Es kam zu einer zunehmenden Verstädterung, die ersten Millionenstädte mit mehrstöckigen Häusern entstanden im Römischen Reich.

In Rom beispielsweise vernichteten Feuersbrünste etliche Male ganze Stadtteile. Im Jahr 64 n. Chr. wütete ungefähr zehn Tage lang ein Brand und zerstörte dabei drei von 14 Regionen der Stadt völlig. Im Anschluss wurden Bauvorschriften erlassen, um die Feuergefahr zu vermindern. Die Straßen wurden breiter, es wurden mehr Plätze angelegt und die Stockwerkhöhe der Häuser wurde beschränkt.

Die erste Feuerwehr wurde im Jahr 21 v. Chr. in Rom mit 600 Sklaven gegründet.

Mittelalter

Im Mittelalter waren die Gemeinden verpflichtet, den Brandschutz aufzubauen. Zunächst wurden die Innungen und Zünfte dazu verpflichtet, im Notfall einzugreifen. Im 13. und 14. Jahrhundert gab es die ersten Feuerlöschverordnungen. Diese enthielten zum Beispiel, dass abends ab einer bestimmten Zeit alle Feuer ausgemacht werden mussten, was der Nachtwächter kontrollierte, oder, dass jeder Haushalt einen Eimer Wasser für Notfälle bereithalten müsse.

Die älteste bekannte Feuerordnung wurde 1086 in Meran aufgestellt, die die Handwerker der Stadt verpflichtete, die Aufgaben der Feuerwehr wahrzunehmen.

Die Städte richteten in den Kirchtürmen Türmerstuben ein. Es wurden Türmer und Nachtwächter berufen, die mit der Ruf: „Feurio!“ oder sonstige Zeichen Feuer in der Stadt zu melden hatten.

Die Ausrüstung bestand nur aus Ledereimer, Wasserfässer, Feuerhaken und Dachkrücken. Ab dem 14. Jahrhundert gab es einfache Spritzen, die zunächst mit Eimern gefüllt werden mussten.

Zudem wurden erste Wasserleitungen für die Löschwasserversorgung errichtet.

Neuzeit

Der Feuerwehrschauch wurde im 17. Jahrhundert erfunden. Zuerst wurde dieser aus genähtem Leder angefertigt, später wurde das Leder vernietet. Ab dem späten 17. Jahrhundert wurden manche Feuerwehren mit alten Militärhelmen ausgerüstet. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden erstmals Hanfschläuche eingesetzt. Es wurden in dieser Zeit auch die ersten Brandversicherungen gegründet.

Feuerwehren im heutigen Sinne

wehren wurden wieder aufgebaut und nach und nach mit den neuesten



Feuerwehren im heutigen Sinne entstanden erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts. In Deutschland sind viele Feuerwehren in der Zeit der Bürgerlichen Revolution um das Jahr 1848 entstanden.

Auch die Technik schritt immer weiter voran, es gab immer mehr Erfindungen von den Dampfspritzen zur den ersten selbst fahrenden Dampfspritzen, die auch als die ersten Feuerwehrfahrzeuge galten.

Am 23. November 1938 trat das für das gesamte Deutsche Reich gültige „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ in Kraft. Mit diesem Gesetz wurden die Feuerwehren als technische Polizeitruppe der Zuständigkeit des Reichsministers des Innern unterstellt. Die Berufsfeuerwehren trugen ab sofort die Bezeichnung Feuerschutzpolizei, die freiwilligen Feuerwehren wurden als Hilfspolizeitruppen eingeordnet.

Die Feuerwehr war nun Teil der Polizei. Die neu beschafften als auch die vorhandenen Fahrzeuge wurden anfänglich in polizeigrün lackiert. Aufgrund der Rohstofflage während des Krieges wurden die Fahrzeuge und Anhänger ab 1942 in matt grauen Farbanstrich geliefert. Es kam zudem zunehmend zu Vereinfachungen bei Fahrzeugen und Ausrüstungen.

Hinzu kam das Problem über die abnehmende Mannschaftsstärke, bedingt einerseits durch die Einberufungen zur Wehrmacht, andererseits durch den Luftkrieg verursachten Verluste. Frauen und Jugendliche füllten die Lücken. Es gab so genannte Feuerwehrhelferinnen und HJ-Feuerwehrscharen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg baute man viele ausgediente Militärfahrzeuge zu Feuerwehrfahrzeugen um. Die Berufsfeuerwehren und auch die freiwilligen Feuer-

Die Indienststellung eines neuen Gerätehauses stellt immer einen Meilenstein in der Vereinsgeschichte dar. Nach oft mehreren Jahren der Diskussion über Standort, Größe, etc und einer teilweise ebenso langen Planungs- bzw. Bauphase wird der Bezug des neuen „Spritzenhauses“ zu Recht in den Geschichtsbüchern mit großem Stolz vermerkt. Bei der Freiwilligen Feuerwehr Erding ist dies nicht anders.

Lange vor der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr wurden von den Stadtverordneten bzw. des Stadtmagistrats bereits 1638 einfache Löschgeräte beschafft. Über die Unterbringung dieser Geräte, in erster Linie Ledereimer und Feuerhaken, wird jedoch nichts ausgesagt. Erst als zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwei Feuerspritzen gekauft wurden, findet man in den Chroniken den Eintrag „dass für die große Feuerspritze der Raum unter der Wachstube im Kapuzinertor bereitzustellen sei“. Das Kapuzinertor, auch bekannt als Münchner Tor, war somit das erste Feuerwehrgerätehaus, das geschichtlich erwähnt wird.

Als im Jahre 1808 der Stadt das sogenannte „Frauenkircherl“ am Schranenplatz zum Kauf angeboten wurde, erwarben die Stadtväter die profanierte Kirche zum Preis von 300 Gulden. Im Vergleich zu heute sind die finanziellen Aufwendungen von 199 Gulden und 13 Kreuzer für den Umbau der Kirche zum Feuerwehrgerätehaus eine wahre Freude für jeden Stadtkämmerer. Trotz dieser geradezu als luxuriös zu bezeichnenden Unterkunft dauerte es noch knapp sechzig Jahre bis das Feuerlöschwesen in Erding durch die Freiwillige

Feuerwehr einen festen organisatorischen Rahmen bekam.

Die Handspritzen sowie Ledereimer und Feuerhaken waren die ersten Ausrüstungsgegenstände, die im umgebauten „Frauenkircherl“ ihren Platz fanden.

Handdruckspritzen, Leitern, Mannschaftswagen und benzingetriebene Löschfahrzeuge kamen über die Jahrzehnte hinzu und so verwundert es nicht, dass in der Jahreshauptversammlung 1963 - über 150 Jahre nach dem Einzug ins „Frauenkircherl“ - erstmals der Ruf nach einem neuen Feuerwehrgerätehaus laut wurde. Wie dem Versammlungsprotokoll zu entnehmen ist, macht in erster Linie die zunehmende Enge allen Feuerwehrkameraden besonders aber dem Gerätewart und seinen Helfern zu schaffen.

1964 wurden als mögliche Standorte die Gelände an der Knabenschule, beim Stiftungshof, sowie an der alten Schießstätte in die Diskussion gebracht. Die Platzprobleme wurden 1966, mit der Indienststellung des TLF 16-TS sowie dem bevorstehenden Kauf eines Ölschadenanhängers nicht weniger. Erste Besichtigungen von Feuerwehrgerätehäusern in anderen Landkreisen sowie die Bildung von finanziellen Rücklagen waren die ersten Maßnahmen, mit denen man die Lösung des Problems beschleunigen wollte.

Als zu Beginn des Jahres 1968 die finanziellen Rücklagen für den Neubau des Gerätehauses die 100.000 DM Schallgrenze erreichten, hatte sich die Diskussion über

den Standort auf zwei Vorschläge konzentriert. Während das stadteigene Grundstück am Landgestüt den Vorteil hatte, dass sofort mit dem Bau begonnen werden konnte, wurde beim Grundstück neben dem Städtischen Bauhof vor allem seine zentrale Lage hervorgehoben. Obwohl Bürgermeister Alois Schießl der Feuerwehr die Entscheidung der Standortfrage überließ (- die das Gelände am Städtischen Bauhof favorisierte -) war die Diskussion auch 1969 noch in vollem Gange.

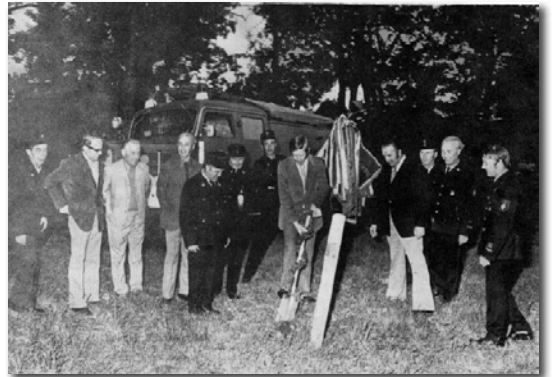
Mittlerweile wurden die Grundstücke ‚Am Gries‘ (ehemalige Stadtwerke) sowie das bald freiwerdende Krankenhaus als Alternativen vorgeschlagen.

Im März 1970 schien die Standortfrage endlich geklärt: Das Feuerwehrhaus soll auf dem Gelände der ehemaligen Stadtwerke gebaut werden. Man rechne mit Kosten in Höhe von etwa 700.000 DM. Trotz mehrfacher „Anmahnung“ war bis zum Frühjahr 1971 noch immer keine Stellungnahme des Landesamtes für Feuerschutz eingetroffen, es hieß also weiter warten.

Einzig die Kosten für den Neubau waren in der Zwischenzeit auf eine runde Million DM geklettert. Nach weiteren Monaten Planungsarbeit wurde im Dezember 1971 dann doch das Gebiet am Bauhof als Standort für das neue Gerätehaus gewählt. Durch die zusätzlichen Baumaßnahmen (Brücke über die Sempt, Straße, ...) erhöhten sich die Kosten auf rund 1,4 Millionen Mark.

Ein Vorstoß der CSU-Stadtratsfraktion, die Standortfrage doch noch zugunsten des Stadtwerkegrundstücks zu wenden, schei-

terte vor allem am Argument der räumlichen Begrenztheit dieses Areals. Nachdem im Frühjahr 1972 mit dem Bau der Semptbrücke begonnen wurde und der Stadtrat zwei Einsprüche gegen den Bau des Hauses an der Lebzelterstraße abgelehnt hatte, fand am 23. Juli 1973 der Spatenstich für das neue Feuerwehrhaus statt.



Spatenstich in der Lebzelterstraße

Im August 1974 konnte der Erdinger Anzeiger dann endlich mit der Schlagzeile aufwarten: „Die Feuerwehr Erding zieht um“. Nach Jahren des harten Ringens konnte der Bau mit seinen sechs Ausfahrten und seiner modernen Einrichtung seiner Bestimmung übergeben werden. Trotz der Baukosten von 1,6 Millionen Mark wurde ein nicht unerhebliches Maß an Eigenleistung durch die Feuerwehrmänner erbracht. Atemschutzwerkstatt, Aus- bzw. Umbau von Fahrzeugen sind hier nur die Spitze des Eisbergs.

Die zunehmende Gefahr der Einsätze in Bezug auf Atemgifte, sei es bei Bränden oder bei Unfällen anderer Art, machte es notwendig, der Ausbildung der Atemschutzgeräteträger eine besondere Stellung einzuräumen. Nur durch wiederholtes, einsatzmäßiges Üben mit Atemschutzge-

räten erlangt ein Feuerwehrmann die nötige Praxis, um im Ernstfall richtig und umsichtig zu handeln. So wurde bereits Ende 1976 erstmals laut über eine Atemschutzübungsstrecke im Landkreis Erding nachgedacht. Eine zu Beginn des Jahres 1979 in die Diskussion gebrachte Überlegung, das Feuerwehrhaus an der Lebzelterstraße um vier Ausfahrten zu erweitern und im Keller eine Atemschutzübungsstrecke einzurichten, wurde von den Debatten um den Kauf des TLF 24/50 überschattet.

Die bei den einzelnen Feuerwehren des Landkreises immer zahlreicher werdenden Atemschutzgeräte erforderten 1982 die Einrichtung einer zentralen Atemschutzwartungs- und Pflegestelle. Als Standort wurde das Feuerwehrhaus an der Lebzelterstraße gewählt. In der Einweihungsfeier am 17. August 1983 unterstrich Kommandant Schmidmayer die Forderung nach einer Atemschutzübungsstrecke für den Landkreis Erding um einen optimalen Ausbildungsstand zu garantieren. Diese Auffassung setzte sich auch bei den Verantwortlichen in Stadt und Landkreis durch. Man kam überein, die Atemschutzübungsstrecke im Keller des von der Stadt Erding finanzierten Erweiterungsbaues des Gerätehauses an der Lebzelterstraße einzurichten. Der Anbau sollte nun vier zusätzliche Ausfahrten, Lagerräume und Werkstätten enthalten. Der Überbau der alten und neuen Fahrzeughalle soll für den späteren Ausbau vorbereitet werden. Bis zum Spatenstich im August 1987 verging eine arbeitsintensive Planungsphase in der die Verantwortlichen von Feuerwehr, Stadt und Landkreis in Zusammenarbeit mit dem Architekten die Details entwickelten.

Im Zuge der Baumaßnahmen wurde auch die Einsatzzentrale im „Altbau“ neu konzipiert und umgebaut. Als im Juni 1989 der Anbau mit seinen modernen technischen

Einrichtungen in Dienst gestellt wurde, konnte mit Fug und Recht behauptet werden, dass hier eine zukunftsorientierte Einrichtung geschaffen wurde, die den Ausbildungsstand der Feuerwehrfrauen und -männer im Landkreis Erding und damit den Schutz der Bürger, weiter an hob.

Das Gerätehaus heute:



Auf rund 6.165 m³ umbautem Raum und einer Gesamtnutzfläche von 1.240 m² befinden sich im feuerwehrtechnischen Bereich eine Fahrzeughalle von 24x14m mit zehn Ausfahrten, davon eine Fahrzeugwasch- und -pflegehalle sowie eine horizontale Schlauchwasch- und Schlauchtrocknungsanlage mit einer Kapazität von bis zu 50 B-Schläuchen oder 66 C-Schläuchen, eine Werkstatt für Instandhaltung und Reparatur der allgemeinen Ausrüstung, die Atemschutzgerätekammer mit Druckluftflaschenfüllanlage, Lagerräume für Schläuche und technisches Gerät, Räume für Kommandantschaft, Gerätewartung und Einsatzleitung mit Funkstation und ein Mannschafts-Aufenthaltsraum.

Einsatzmittellager

Auf praktischen Europaletten oder in Gitterboxen werden weniger häufig benötigtes Sondergerät oder Vorräte an Verbrauchsmitteln gelagert. Mittels Gabelstapler kann so im Einsatzfall das notwendige Gerät einfach verladen und an die Einsatzstelle gebracht werden.

Werkstatt für mechanische Arbeiten

Viel Platz und das notwendige technische Gerät bietet die Werkstatt im Erweiterungsbau des Feuerwehrhauses. Hier werden die bei Einsätzen beschädigten Geräte, soweit möglich, selbst repariert und andere kleine, im täglichen Betrieb notwendige Gegenstände wie Halterungen, Fahrzeugeinbauten, etc. angefertigt.

Einsatzzentrale und Kreiseinsatzzentrale (KEZ)

Die Feuerwehr Erding wird grundsätzlich durch die Integrierte Leitstelle Erding alarmiert. Bei größeren Schadenslagen im Zuständigkeitsbereich der Feuerwehr Erding werden die Einsatzkräfte vor Ort durch Kollegen in der Einsatzzentrale unterstützt. Zusätzlich nutzt die Kreiseinsatzzentrale (KEZ) die Räumlichkeiten der Einsatzzentrale. Diese wird bei sogenannten Flächenereignissen (eine große Anzahl von Unwettereinsätzen wie zum Beispiel voll gelaufene Keller oder entwurzelte Bäume) alarmiert und unterstützt die Integrierte Leitstelle bei der Abarbeitung von Einsätzen. Mittlerweile ist die KEZ ins Landratsamt Erding umquartiert worden.

Atenschutzwerkstatt

Die zentrale Atenschutzwerkstatt des Landkreises Erding überprüft und wartet die Atemschutzgeräte und -ausrüstungen aller Feuerwehren im Landkreis Erding, wobei sie von mehreren sogenannten Pflegestellen bei anderen Feuerwehren unterstützt wird.

Funkwerkstatt

Die zentrale Funkwerkstatt wartet alle Funkgeräte und -empfänger aller Feuerwehren der Stadt Erding. Des Weiteren wartet sie die Geräte der Kreisbrandinspektion des Landkreises Erding.

Schulungsraum

Die Feuerwehr Erding verfügt über einen eigenen Schulungsraum, in dem neben internen auch landkreisübergreifende Schulungen stattfinden.



Brandschutz und Feuerlöschtechnik

Im Mittelalter gab es keine nennenswerte Technik zur wirksamen Brandbekämpfung. Es wurde eine Kette mit Löscheimern gebildet und die Eimer wurden nach dem Wasserschöpfen weitergereicht, bis diese am Brandherd ankamen. Anschließend wanderten die leeren Löscheimer wieder zurück, wurden neu gefüllt und wieder an den Brandherd gereicht. Die Löscheimer waren aus Leder oder geteertem Segeltuch gefertigt.

Auf dem Weg zum Brandherd gingen große Mengen Wasser verloren und es konnte lange dauern bis es am Brandherd ankam. Das Löschwasser wurde aus öffentlichen Gewässern wie Brunnen oder später auch aus extra angelegten Löschteichen bezogen. Sofern kein Teich oder Brunnen zur Verfügung stand, wurde das Löschwasser in großen Wasserfässern und später auch in Wasserwagen transportiert. Die weitere technische Ausrüstung umfasste damals Feuerhaken und Dachkrücken.

Ab dem 14. Jahrhundert wurden einfache Spritzen hergestellt, welche zunächst noch aus Wassereimern gespeist werden mussten.

Im 15. und 16. Jahrhundert wurde in Städten das Thema der besseren Löschwasserversorgung immer bedeutender. Denn ohne eine ausreichende Löschwasserversorgung war selbst die fortschrittlichste Feuerlöschtechnik wirkungslos. Es wurden die ersten „Wasserkünste“, zur Versorgung von den höher gelegenen Stadtteilen mit Wasser errichtet.

Im 17. Jahrhundert setzte man erstmalig auf den Einsatz von Feuerspritzen bzw. Handdruckspritzen. Feuerspritzen gab es etwa auf einer sogenannten Schleife oder

auf Rädern. Die Größe war ebenfalls variabel. Dies war wiederum eine Voraussetzung für die Herstellung von tragbaren Spritzen.

Feuerspritzen funktionierten nach dem Prinzip von Pumpwerken. Hierbei wurde das Wasser in Behälter gefüllt. Mithilfe eines Pumpwerkes ist dieses in ein schmales Wenderohr gepumpt und schließlich als Wasserstrahl abgegeben worden. Ein kontinuierlicher Wasserstrahl konnte mit dieser Technik nicht erzeugt werden. Im Jahr 1650 wurde erstmals eine Handdruckspritze mit Windkessel erbaut, mit welcher man einen ununterbrochenen Wasserstrahl erhielt. Abgegeben wurde dieser aus einem auf der Handdruckspritze fest montiertem Wenderohr. Der Wasserstrahl konnte eine Höhe von bis zu zwanzig Metern erreichen. Diese Erfindung hatte im Hinblick auf effektive Brandbekämpfung einen wesentlichen Nachteil: Der Wasserstrahl war zwar durchgängig, traf aber meist nur die Mauern eines brennenden Hauses. Für eine gezielte und erfolgreiche Brandbekämpfung war dies fast vollkommen ineffektiv, da sich der Brandherd meist im Haus befindet, sich somit das Feuer an den Stellen die man nicht erreicht, weiter ausbreiten kann und auch mehr Schaden anrichtet.

Deshalb richtete sich der Blick immer mehr auf tragbare Handdruckspritzen, welche von nur vier Mann getragen und zum Zwecke des Innenangriffes in jedes Haus gebracht werden konnten.

In Augsburg wurden bereits 1558 und 1609 in Jena die ersten Lederschläuche und die ersten genieteten Lederschläuche verwendet. 1673 wurden durch den Holländer Jan van der Heyden Schläuche aus Segeltuch und lederne Druckschläuche hergestellt.

Die Schläuche waren durch Verschraubungen miteinander verbunden, die sogenannten „Holländer“. Zum Zwecke der Anpassung von Feuerspritzen an die Schläuche, entwickelte Jan van der Heyden außerdem die ersten Handdruckspritzen mit einem Anschluss für Schläuche, die „Schlauch-spritzen“.

Die ersten verbesserten Schlauchspritzen und Schläuche aus Leder kamen erst 1677 zum Einsatz. Des Weiteren wurde das Wenderohr gegen ein Strahlrohr ersetzt, jedoch nicht gänzlich abgeschafft. Durch die Erfindung und Herstellung der ersten Feuerweherschläuche konnte die Brandbekämpfung effektiver gestaltet werden. Die ledernen Schläuche erlaubten den Feuerwehren nun in fast jeden Bereich eines brennenden Hauses vorzudringen und das Löschwasser gezielter gegen Brandherde einzusetzen. Ein Hindernis stellte das noch hohe Gewicht der Schläuche dar.

Im 18. Jahrhundert kombiniert der Silberstecher zu Augsburg Zacharias Greyl erstmalig in Deutschland den Mechanismus einer Bombe zur Brandbekämpfung. Es wurden zwei Pfund Pulver und einer Zündschnur in einem kleinen Fass mit Wasser gefüllt und zur Explosion gebracht. Diese Erfindung soll gemäß Überlieferungen recht wirkungsvoll funktioniert haben. In den 1720er-Jahren entwickelte der Leipziger Jakob Leupold erstmalig eine Kolbenpumpe mit flexiblem Saugschlauch. Dieser sollte einer schnellen und direkten Versorgung der Kolbenpumpe mit Löschwasser dienen. Des Weiteren entwickelt er die erste tragbare Kübelspritze, welche von nur zwei Mann bedient werden konnte. Ein weiterer Vorteil war, dass die Kübelspritze durch ihre geringe Größe den Standort schneller wechseln und somit auch in brennenden Gebäuden eingesetzt werden konnte. Allerdings musste sie noch manuell mit Löschwasser gefüllt werden. Um 1761 entsteht die erste überhaupt

bekannte Konstruktion einer Schiebeleiter, durch den Münchner Wagnermeister Birner.

Im Jahr 1765 begann der fränkische Leinewebermeister Franz August Parsch mit der Herstellung von Lösch- bzw. Wassereimern, welche anstelle von Leder nun aus rohem Leinen gefertigt waren.

Seit den 1780er Jahren wurden in Deutschland die ersten Hanfschläuche hergestellt. Diese ersetzen immer mehr die alten und meist schweren Lederschläuche.

Mit Beginn des Zeitalters der Industrialisierung konnte in Serie produziert werden. Die Handdruckspritze hatte eine durchschnittliche Pumpleistung von etwa einhundertfünfzig Litern in der Minute. Bis in die 1930er-Jahre war diese im ländlichen Raum das wichtigste Löschgerät zur Brandbekämpfung.

Einen weiteren Fortschritt gab es auch im Bereich der Feuerlöschschläuche. Im Jahr 1836 stellte der Hannoveraner Schornsteinfegermeister Benzinger „ein Gummierungsverfahren für Feuerlöschschläuche“ vor. Die Schläuche wurden widerstandsfähiger und elastischer. Während dieses Verfahrens werden kurze Schlauchstücke mit einer Gummilösung präpariert und anschließend mit Metallhülsen zu einem längeren Schlauch zusammengefügt. Aufgrund dieser Hülsen waren die ersten gummierten Schläuche in Deutschland relativ unhandlich. Ein weiteres Problem war, dass die Schläuche bei Wärme klebrig wurden. Ein verbesserter Stand der Schläuche wurde erst um 1890 erreicht.

Im weiteren Verlauf des industriellen Zeitalters befasste man sich außerdem mit der Entwicklung von alternativen Löschmitteln. Hierbei experimentierte man mit Zusätzen, welche dem Löschwasser zugeführt wurden, um dessen Wirkungsgrad effizienter zu gestalten oder man untersuchte vollkommen andere Stoffe, die als Löschmittel geeignet gewesen wären, wie zum Beispiel



Gase. So wurde in Meißen im Jahr 1846 die, später unter dieser Bezeichnung bekannt gewordene „chemische Löschdose“, welche Feuer mithilfe von nicht brennbaren Gasen löscht, entwickelt.

Etwa ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es erstmalig in Deutschland zum Einsatz von Dampfspritzen, die noch von Pferden gezogen wurden. Im Vergleich zur Handdruckspritze hatten diese eine wesentlich höhere Pumpleistung und konnte durch weniger Personal bedient werden. Da Dampfspritzen und allgemein modernes Löschgerät teuer waren, konnten sich nur wohlhabende Kommunen die Anschaffung leisten.

Um die Jahrhundertwende herum wurden diese von den ersten dampfautomobilen Spritzen abgelöst, mit denen nun das Automobil auch in den Feuerwehren Einzug hielt.

Die Feuerwehren in Deutschland entwickelten sich während des 20. Jahrhunderts immer weiter. Viele technische Geräte wurden verbessert und auch im Bereich der persönlichen Schutzausrüstung von Feuerwehrleuten änderte sich einiges grundlegend.

Der unterschiedliche technische Stand der Feuerwehren war oft ein großes Problem. Dieser hatte zur Folge, dass sich viele Feuerwehren untereinander keine Löschhilfe leisten konnten. Da es besonders bei den Schlauchkupplungen große Unterschiede gab, konnten die Schläuche nicht zusammengeschlossen werden. Erst nach einem Großbrand in Öschelbronn wurden im Jahr 1933 die „Storz-Kupplungen für die Wasserschläuche“ entwickelt. Diese sind auch noch heute für jede Feuerwehr verpflichtend. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die Wehren mit gleichem Gerät und gleichen Fahrzeugen ausgestattet.

In der heutigen Zeit sind die Feuerwehren in Deutschland mit einer Vielzahl moderner Technik ausgestattet. Sie sind nach

den DIN und DIN EN genormt. Moderne Atemschutzgeräte arbeiten beispielsweise mit leichtem Überdruck, um bei Undichtigkeiten ein Eindringen des tödlichen Rauchs zu verhindern. Es gibt auch mehr computergestützte Technik, wie zum Beispiel Wärmebildkameras, welche besonders in Innenangriff helfen.

Die Technik erlaubt eine deutlich schnellere bzw. patientenorientiertere Rettung, sowohl in brennenden Gebäuden als auch bei Verkehrsunfällen. Darüber hinaus gewährleistet diese Form der Technik auch ein höheres Maß an Sicherheit für die Feuerwehrleute.

Zur Förderung des Löschwassers in eine Schlauchleitung kommen heute die nach der DIN EN 1028 genormten Feuerlöschkreiselpumpen zum Einsatz. In Deutschland finden solche Pumpen mit Nennförderstromleistungen von 1000 bis zu 2000 l/min Verwendung. Die heutigen Druckschläuche bestehen aus einer von innen gummierten Kunstfaser, welche eine wesentlich höhere Widerstandsfähigkeit besitzen.

Aber auch im Bereich der Löschmittel gab es eine deutliche Weiterentwicklung zum wirkungsvollen Unterbinden eines Verbrennungsprozesses. Zur Brandbekämpfung kann und wird nicht mehr nur Wasser eingesetzt. Daneben eingesetzte Hauptlöschmittel sind Stoffe wie Schaum, Pulver und Kohlenstoffdioxid. Hierzu kommen jedoch auch so genannte Nebelöschmittel zum Einsatz, wie Löschgase, Sand oder Kochsalz.

Neben all dieser technischen Ausrüstung darf man den Sprechfunk nicht vergessen, da dieser eine schnelle Kommunikation und somit auch Informationsübertragung der Feuerwehrleute und der Feuerwehren untereinander überhaupt erst möglich machte. In Deutschland funken die Feuerwehren in zwei Wellenbereichen. Zum einen gibt es den „Zwei-Meter-Well-

lenbereich“, welcher ausschließlich dem „Einsatzstellenfunk sowie teilweise der digitalen Alarmierung vorbehalten ist.“ Daneben gibt es noch den so bezeichneten „Vier-Meter-Wellenbereich“. Dieser dient als Langstreckenfunk zwischen den Fahrzeugen von Feuerwehr und anderen Hilfsorganisationen und der Leitstelle.

Der analoge Sprechfunk soll jedoch in den kommenden Jahren mehr und mehr durch den „Digitalfunk für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben“ abgelöst werden. Erste „Test- und Realbetriebe“ laufen bereits. Man erhofft sich so eine Verbesserung der Sprachqualität und eine bessere Leistungsfähigkeit durch die Digitalfunkgeräte. Grundsätzlich sollen zwei Arten dieser Geräte eingeführt werden, das MRT (Mobil Radio Terminal) und das Mobilgerät HRT (Hand Radio Terminal).

Persönliche Schutzausrüstung

Mit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 wurde die Einführung von Uniformen in den Feuerwehren erst selbstverständlich. Bis zu diesem Zeitpunkt, besaßen Feuerwehrleute in Deutschland lange Zeit kaum oder meist überhaupt keine gesonderte Brandschutzkleidung. Selbst bei den Turnerwehren waren keine Uniformen vorhanden.

Die ersten Uniformen der Feuerwehren in Deutschland stammten aus alten Militärbeständen. Dies hatte den Nebeneffekt, dass sich viele Uniformen in ihrer Farbe unterschieden. Ab 1900 wurde die vorher vielerorts getragene beigefarbene Joppe zunehmend durch die blaue Uniformen ersetzt. Neben der Uniform zählten ein Schutzhelm aus Leder und Messing, die Rettungsleine, das Beil, der Gurt mit großen Kletterhaken und oft ein Signalinstrument zur weiteren persönlichen Ausrüstung der Feuerwehrleute.

Zum Zwecke des Schutzes der Feuerwehr-

leute vor den gesundheitsschädigenden Rauchwolken in brennenden Gebäuden baute die Firma König aus Altona einen Rauchhelm. Aus diesem entwickelte sich der heute zur Verfügung stehende Pressluftatmer.

Zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland wurde im Jahr 1933 der Stahlhelm mit und ohne Nackenschutz als einheitlicher Schutzhelm in der Feuerlöschpolizei eingeführt, da dieser wesentlich mehr Schutz bot. Ab 1939 trugen die Feuerwehrleute grüne Polizeiuniformen, wobei in den Freiwilligen Feuerwehren unverändert die blauen Uniformen weiter verwendet wurden.

Nach dem Krieg wurde das Feuerlöschwesen in der Bundesrepublik Aufgabe der einzelnen Länder, wodurch es zu unterschiedlichen Entwicklungen der Dienstanzüge und vereinzelt vorhandenen Schutzkleidungen kam. Ab den 1960er Jahren kamen hier die ersten speziellen Schutzkleidungen zum Einsatz. Ein besonderes Merkmal, war hier zum Beispiel, dass erstmalig Reflektoren zur besseren Erkennbarkeit, angehängt wurden. Die meisten Feuerwehrleute trugen allerdings bis in die 1980er Jahre hinein, den Dienstanzug auch als Einsatzkleidung. Durch den zunehmenden Einsatz vor allem mit Atemschutzgeräten im Inneren von Gebäuden, bot dieser nicht mehr annähernd ausreichenden Schutz und so kam es zu einer endgültigen Trennung zwischen Dienstkleidung und Feuerwehrschutzkleidung.

Als Feuerwehrhelm diente der in den sechziger Jahren mit einer nachleuchtenden Beschichtung und reflektierenden Streifen verbesserte Stahlhelm mit Nackenschutz. Zusätzlich wurde an diesem noch ein klappbares Visier zum besseren Gesichtsschutz angebracht. Ende der 1980er Jahre kamen die ersten Flammenschutzmäntel und -hosen auf.

Die heutige Ausrüstung der Feuerwehr-



leute besteht grundlegend aus einem gemäß der DIN EN 443 elektrisch nicht leitenden Helm, Typ A (Mindestschutzbereich) oder Typ B (Vollschutzbereich), aus gemäß DIN EN 659 genormten Feuerwehrschtzhandschuhen, dem Feuerwehrschtzanzug (bestehend aus Jacke und Hose) gemäß den DIN EN 469 und dem Feuerwehrschtzschuhwerk gemäß DIN EN 15090. Bei dem Feuerwehrschtzschuhwerk darf es sich laut der Normvorschriften um Schnür- oder Schaftstiefel handeln, welche entweder aus Leder, Vollgummi oder Gesamtpolymer bestehen. Bei dem Material, das bei der Schutzbekleidung und den Schutzhandschuhen verwendet wird, kann es sich zum Beispiel um Nomex oder Kermel-Viskose handeln. Diese Stoffe sind schwerentflammbar und strapazierfähig. Wenn die Situation es erfordert, muss die persönliche Ausrüstung entsprechend ergänzt werden. Dafür stehen Warnwesten, Schnittschutzbekleidung und -hosen, umluft-unabhängiger Atemschutz, Hitzeschutzanzüge und Chemikalienschutzanzüge zur Verfügung.

Entwicklung der Feuerwehrfahrzeuge in Deutschland

Obwohl bereits in den 1830er-Jahren die ersten Dampfmaschinen aus England nach Deutschland geliefert wurden, deutsche Hersteller bereits seit 1863 die ersten eigenen pferdebespannten Dampfspritzen bauten und in den 1870er-Jahren in Deutschland erste Versuche bezüglich der Entwicklung von Drehleitern, welche noch von Pferden gezogen wurden, unternommen wurden, beginnt die eigentliche Geschichte der Feuerwehrfahrzeuge um die Jahrhundertwende des vergangenen 20. Jahrhunderts. Die Motorisierungsphase verlief seit dem Jahre 1901 in den deutschen Feuerwehren recht zögernd

und sollte über zwei Jahrzehnte andauern. Als erstes deutsches Feuerwehrfahrzeug, welches durch Maschinenkraft angetrieben wurde, gilt die 1901 in Hannover gebaute dampfautomobile Spritze. Zusammen mit zwei elektromobilen Fahrzeugen bildete diese den weltweit ersten automobilen Löschzug. Allerdings bestand ein entscheidender Nachteil darin, dass mit den dampfautomobilen Spritzen ein enormer Bedienungsaufwand verbunden war, um eine ständige Einsatzbereitschaft gewährleisten zu können. Dies führte unter anderem dazu, dass sich die bereits 1898 gebauten elektromobilen Feuerwehrfahrzeuge immer mehr durchsetzten. Ein wesentlicher Vorteil der Elektromobile gegenüber den dampfautomobilen Spritzen lag in der sofortigen Betriebsbereitschaft nach der Verbindung mit der örtlichen Stromversorgung und der einfacheren Bedienungsweise. Durch die spätere Verlegung des eingebauten Elektromotors direkt an die Vorderräder wurde das Fahrzeug erstmals gezogen, anstatt wie früher geschoben. Das wiederum verringerte die Schleudergefahr des Wagens. Die dampfautomobile Spritze und auch die Elektromobile wurden zu Beginn des Ersten Weltkriegs endgültig vom Benzinmotor verdrängt. Aufgrund der Vorurteile bezüglich der Gefährlichkeit von Benzin, gab es erst um 1910 den ersten „Dreifahrzeug-Löschzug“ mit Benzinautomobilen in Deutschland, zu welchem ebenfalls eine Drehleiter mit einer Steighöhe von fünf- undzwanzig Metern zählte. Die Vorteile des Benzinantriebs lagen vor allem darin, dass die Fahrzeuge leichter wurden, sich höhere Geschwindigkeiten erreichen ließen und der Betriebsstoff Benzin einfach mitgeführt und abgefüllt werden konnte. Ab 1924/1925 begannen sich Dieselmotoren bei Lastkraftwagen immer mehr durchzusetzen und Anfang der 1930er Jahre entdeckten auch die Feuerwehren seinen

praktischen Nutzen für ihre Fahrzeuge. Während der Herrschaftszeit der Nationalsozialisten erlebten die Feuerwehren in Deutschland strukturelle und technische Veränderungen. So wurde mit dem „Runderlass des Reichs-Preußischen Ministers des Innern und des Reichsministers der Luftfahrt“ vom 22. August 1935 der Dieselmotor die allgemeine Antriebsart der neu angeschafften Feuerwehrfahrzeuge. Im Zuge der laufenden Kriegsvorbereitungen gab es eine erstmalige Typung der Feuerwehrfahrzeuge in Deutschland, wodurch der Fuhrpark der Feuerwehr vereinheitlicht und modernisiert wurde. Tragkraftspritzen stellten für viele der kleineren Wehren im ländlichen Raum das erste motorisierte Gerät überhaupt dar. Da es allerdings nicht zu einer angestrebten Vereinheitlichung der Fahrgestelle und Aufbauten der Fahrzeuge durch die neu geltenden Normen kam, erließ der Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern „Anordnungen über den Bau von Fahrzeugen“, die aus neun verschiedenen Heften bestand. Jedes dieser Hefte befasste sich mit einem bestimmten Fahrzeugtyp und beinhaltete Zeichnungen und Beschreibungen.

Nun gab es das Leichte Löschgruppenfahrzeug (LLG – später LF 8), das Schwere Löschgruppenfahrzeug (SLG – später LF 15), das Große Löschgruppenfahrzeug (GLG – später LF 25), die Leichte Drehleiter (LDL – später DL 17), die Schwere Drehleiter (SDL – später DL 22), die Große Drehleiter (GDL – später DL 32), den Schwere Schlauchkraftwagen (SSK), den Großen Schlauchkraftwagen (GSK) und ab 1942 das Tanklöschfahrzeug (TLF 15) mit einem 2500 Liter- Wassertank. Im Zeitraum von 1938 bis 1945 bekamen alle neu produzierten Feuerwehrfahrzeuge eine polizei-grüne Lackierung, wobei ab 1940 besonders das Tannengrün (RAL 6009) der Polizei verwendet wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Fahrzeugbestand der Feuerwehren in Deutschland fast vollkommen zerstört. Deshalb mussten die Feuerwehren nach Kriegsende auf alte Bestände der Einsatzfahrzeuge aus der Vorkriegs- und Kriegszeit zurückgreifen. Allerdings veränderte sich die Fahrzeugfarbe von Grün in Feuerrot (RAL 3000). Erst in den 1950er-Jahren erlebte die Feuerwehrgeräteindustrie in Westdeutschland einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung und so konnte es auch zu einer Weiterentwicklung des Fuhrparks der Feuerwehr kommen. Die Lücken im Fahrzeugbestand wurden geschlossen. Eine grundlegende Erweiterung des Fahrzeugbestands in den Feuerwehren gab es in den 1960er-Jahren. Aufgrund der in den folgenden Jahren stetig wachsenden Aufgaben, entstanden auch immer mehr Sonder- und Spezialfahrzeuge. Der später neuentwickelte Fahrzeugtyp „Transporter“, wurde zum geeigneten Feuerwehrfahrzeug für die oft kleineren Ortsfeuerwehren. Hieraus entwickelten sich die Tragkraftspritzenfahrzeuge.

Auch die Drehleiter erlebten in den folgenden Jahrzehnten eine Weiterentwicklung, sowohl im gesamten Fahrzeugaufbau, als auch den Fahrzeuggrößen und den Steighöhen.

In Deutschland gibt es heutzutage eine Vielzahl an modernen, speziell auf Einsätze abgestimmten Feuerwehrfahrzeugen. Gemäß der DIN EN 1846-1 unterscheidet man diese europaweit in neun unterschiedliche Fahrzeuggruppen, welche sich nochmal in vier Untergruppen einteilen lassen: Löschfahrzeuge, welche im Einsatz oft als Erstfahrzeug eingesetzt werden; Hubrettungsfahrzeuge, deren Aufgabenbereich von Rettung- und Angriffsweg über Behelfsgerät bis hin zur Kranfunktion reicht; Rüst- und Gerätewagen, deren Hauptaufgabe im Transport von technischem Gerät liegt; Krankenkraftwagen für



den Transport von Patienten; Einsatzleitwagen als Unterstützungs- und Dokumentationseinheit, Mannschaftstransportfahrzeuge und Spezialfahrzeuge wie z.B. Kräne oder Wechsellader.

Im Sinne der DIN 14502 sind die Feuerwehrfahrzeuge in der Farbe Feuerrot (RAL 3000) oder in Leuchtröt (RAL 3024) lackiert. Des Weiteren verfügen sie sowohl über akustische, als auch über optische Warneinrichtungen. Die Fahrzeuge werden außerdem ebenfalls nach DIN EN 1846-1 in verschiedene Gewichts- bzw. Masseklassen eingeteilt. So spricht man von leichten (L – 3 bis 7,5t), mittleren (M – 7,5 bis 16t) und super (S – über 16t) Fahrzeugen. Weiterhin unterscheidet man nach Kraftfahrzeugkategorie straßenfähig, geländefähig und geländegängig. Alle Löschfahrzeuge besitzen eine Feuerlöschkreiselpumpe der Größe 1 oder Größe 2. Die Pumpleistung und das Fassungsvermögen der in den Fahrzeugen eingebauten

Bereits 1638 wurden von den Stadtverordneten bzw. des Stadtmagistrats einfache Löschgeräte und zu Beginn des 18. Jahrhunderts sodann zwei Feuerspritzen beschafft. Die Handspritzen sowie Ledereimer und Feuerhaken waren die ersten Ausrüstungsgegenstände, die im Frauenkircherl ihren Platz fanden. Später kamen auch noch verschiedene Leitern hinzu.

Im Jahre 1920 stellte die Feuerwehr den Antrag zum Kauf einer Motorspritze beim Stadtmagistrat. Dieser wurde aus Kostengründen abgelehnt. Erst am 21. Juni 1924 erhielt die Feuerwehr die benötigte Tragkraftspritze. Sie wurde nur durch Spenden aus der Erdinger Bevölkerung finanziert. Diese Tragkraftspritze vom Typ „Automag“ wurde von der Firma Pius Egner geliefert und 1926 in den neuen Mannschaftswagen eingebaut. Der Fahrer dieses amerikanischen Chevrolet war Max Vogl.



Chevy mit Tragspritze (1928)

Als Fahrzeug diente während des 2. Weltkrieges ein DKW Personenwagen mit kleinem Mannschaftsraum und einem Tragkraftspritzenanhänger. Das Löschfahrzeug wurde während eines Fliegerangriffes jedoch beschädigt.

An die Neubeschaffung von Fahrzeugen war in den ersten Nachkriegsjahren nicht zu denken und so wurden die vorhandenen Fahrzeuge so gut es ging in Schuss gehalten. Neben einem ehem. LF 15 der Feuerlöschpolizei (ursprüngliche Farbe: Grün) und einem leichten Löschgruppenfahrzeug (ursprüngliche Farbe: Sandgelb, sollte vermutlich zum Afrika-Korps verschickt werden) war ab 1945 ein altes Polizei-Mannschaftsfahrzeug (Marke „Phänomen“) bei der FFW-Erding in Dienst. Nachdem mit diesem Fahrzeug ein von den Amerikanern gestiftetes Kamel nach Hellabrunn transportiert worden war, hatte es seinen Spitznamen „Der Kamelwagen“.

Das LF 15 (Baujahr 1939) war ein Fahrzeug mit Fahrgestell von Hansa Loyd und einem Magirus-Aufbau. Seit dem Jahr 1956 steht es in Wartenberg.



Im Jahre 1951 war dann die erste Neubeschaffung bei der Freiwilligen Feuerwehr Erding zu bestaunen: eine 18m Magirus Ganzstahlleiter.

Die große Zahl von Bränden im Landkreis zu denen die Erdinger Feuerwehr gerufen wurde, erforderte 1956 die Anschaffung eines TLF 16/24. Das Fahrzeug auf einem Mercedes-Fahrgestell hatte einen Aufbau

der Firma Metz und war bis 1980 im Einsatzdienst.



TLF 16/24 aus 1956 - Heute im Besitz des Vereins

Der „Kamelwagen“ wurde 1960 durch einen VW-Bus ersetzt.

Der stetig zunehmenden Zahl der Einsätze in den sechziger Jahren wurde 1966 mit der Beschaffung eines TLF 16-TS Rechnung getragen.

Nach der Beschaffung der Drehleiter DLK 23-12 im Jahre 1973 durch den Landkreis (zum Schutz des Kreiskrankenhauses) und



Übergabe der DLK 23-12 im Jahr 1973

deren Stationierung bei der Freiwilligen Feuerwehr Erding erhielt man 1974 als eine der ersten Feuerwehren in Bayern einen Rettungsspreizer. Anfänglich von einigen selbsternannten „Experten“ angefeindet, entwickelte er sich zu dem wichtigsten Gerät bei der Unfallrettung und ist heute Standard bei allen mittleren und größeren

Feuerwehren.

Den immer häufiger auftretenden Gefahren von Gas- bzw. Flüssigkeitsbränden trug man 1976 mit dem Kauf eines TRO TLF-16 (Trockenlöschfahrzeug) Rechnung.



TRO Tlf-16

Ebenfalls um das Jahr 1976 wurde die Erdinger Feuerwehr gerufen um Personen zu retten, Unfallstellen auszuleuchten oder Straßen von Öl und Benzin zu säubern. Die Beschaffung eines Beleuchtungsanhängers sowie eines Mehrzweck-LKWs waren notwendige Maßnahmen in dieser Zeit. Ein vom CB-Funkclub gestifteter Einsatzleitwagen vervollständigte, neben einigen Anhängern, den Fahrzeugpark zu Beginn der achtziger Jahre.

Harte und lange Diskussionen prägten den Kauf des TLF 24/50 im Jahr 1980. Im selben Jahr wurden auch zum ersten Mal mehr als 180 Einsätze gefahren.

Mit der Anschaffung des Sprungretters (ein Luftkissen für Sprunghöhen bis 60m) wurde einmal mehr die Aufgeschlossenheit von Feuerwehr und Stadtverwaltung gegenüber technisch sinnvollen Neuheiten unter Beweis gestellt.

Ein neuer Einsatzleitwagen (finanziert durch den Verein) sowie die Stationierung des landkreiseigenen Notstromaggregats machten eine Erweiterung des Gerätehauses unumgänglich.

In das Jahr 1987 fällt die Entwicklung des Vorausrüstwagens, der eine noch schnellere Rettung bei Verkehrsunfällen ermöglicht.

Kommandowagen KdoW 1

Funkrufname: Florian Erding 10/1



Fahrzeugtyp:	FORD Ranger XLT-Limited
Aufbau:	Furtner u. Ammer
Antrieb:	Allrad
Baujahr:	2011
Watttiefe:	70 cm
Bodenfreiheit:	21 cm

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung KdoW
 Hardtop
 Front-Seilwinde Fa. Warn 4,1 to.
 Wechselanhängerkupplung Kugel / Maul

Einsatzgebiet:

Fahrzeug für Zugführer und Einsatzleiter
 Dienstfahrten

Kommandowagen KdoW 2

Florian Erding 10/2



Fahrzeugtyp:	VW Passat Kombi
Aufbau:	Eigenbau
Antrieb:	Straßenantrieb Front
Baujahr:	1994

Einsatzgebiet:

2. KdoW
 Dienstfahrten

Mehrzweckfahrzeug MZF

Florian Erding 11/1



Fahrzeugtyp:	VW Bus T4
Aufbau:	Eigenbau
Antrieb:	Allrad
Baujahr:	1996

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung ELW 1
 Umfangreiche medizinische Ausrüstung für die
 medizinische Erstversorgung (Sonderbeladung)

Einsatzgebiet:

Einsatzleitfahrzeug
 First-Responder-Einsatz
 Mannschaftstransportfahrzeug

Tanklöschfahrzeug TLF 24/50

Florian Erding 23/1



Fahrzeugtyp: MB 1729
Aufbau: Ziegler
Antrieb: Allradantrieb
Baujahr: 1991

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung TLF 24/50
 3 Atemschutzgeräte

Einsatzgebiet:

Großbrände
 Löschwasserversorgung
 besondere Brandrisiken mit hohem Schaummittelbedarf

Drehleiter DLK 23-12 GL CC

Florian Erding 30/1



Fahrzeugtyp: Iveco
Aufbau: Magirus
Antrieb: Straßenantrieb
Baujahr: 2000

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung DLK 23-12
 Krankentragenlagerung
 Sperrwerkzeugkoffer
 Flaschenzug mit Ferno Schleifkorbtrage
 Wenderohr (fernbedienbar)
 Überdruckbelüftungsgerät, benzin-
 betrieben, Fa. Tempest
 2x Langzeitatemschutzgeräte

Einsatzgebiet:

Hubrettungsfahrzeug im Löschzug
 Höhen- und Tiefenrettung
 technische Hilfe klein
 Brandbekämpfung

Löschgruppenfahrzeug LF 16/12

Florian Erding 40/1



Fahrzeugtyp: IVECO 120-23
Aufbau: Magirus
Antrieb: Allradantrieb
Baujahr: 1991

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung LF 16/12
 Hydraulischer Rettungssatz
 Satz Niederdruckhebekissen
 Tauchpumpen TP4
 Pumpe Typ „Chiemsee“
 Motorkettensägen
 Höhensicherungssatz

Einsatzgebiet:

Zweites Löschfahrzeug im Lösch-
 und Rüstzug
 Wasserrettung

Löschgruppenfahrzeug LF 16/12 CAFS

Florian Erding 40/2



Fahrzeugtyp: MB 1328
Aufbau: Rosenbauer
Antrieb: Allradantrieb
Baujahr: 2003

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung LF 16/12
 Hydraulischer Rettungssatz
 Abstützsystem Stab-Fast
 Satz Niederdruckhebekissen
 Satz Hochdruckhebekissen
 Fa.Vetter V12/V24
 Ersteinsatzkiste für ABC-Einsätze
 4 Atemschutzgeräte im
 Mannschaftsraum
 Höhensicherungssatz

Einsatzgebiet:

Erstes Löschfahrzeug im
 Lösch- und Rüstzug

Staffellöschfahrzeug StLF

Florian Erding 49/1



Fahrzeugtyp: IVECO Daily 7017
Aufbau: Rosenbauer
Antrieb: Straße
Baujahr: 2011

Feuerwehrtechnische Beladung:

Normbeladung Staffellöschfahrzeug
 UHPS-Hochdrucklöschanlage mit 60m Schnellangriff und Schaummittelzumischung
 ND-Pumpe mit 60m Schnellangriff und Schaummittelzumischung
 Lorsbach Sprungretter, First Responder Ausrüstung
 4 PA, Sperrwerkzeugkoffer

Einsatzgebiet:

Erstes Löschfahrzeug in der Altstadt und für enge Straßen im Stadtgebiet

Kleinalarmfahrzeug KlAF

Florian Erding 65/1



Fahrzeugtyp: MB-Sprinter 519
Aufbau: Weinmann
Antrieb: Straßenantrieb
Baujahr: 2010

Feuerwehrtechnische Beladung:

Ausrüstung zur Durchführung technische Hilfeleistung kleinen Umfangs, u.a.:
 Satz Leckdichtschellen,
 Abdichtmaterial,
 Ölbindemittel,
 E-Sauger
 Sperrwerkzeug
 Tierfangerät / Tiertransportkisten
 Schmutzwasserpumpen
 Motorsäge
 Ölwarnschilder und Ölbindemittel

Einsatzgebiet:

Technische Hilfeleistung
 Transporte kleineren Umfangs
 Tierrettung

Wechseladerfahrzeug WLF mit Kran

Florian Erding 82/1



Fahrzeugtyp: MB Actros 2648 6x4 / Kran: Fa. HIAB

Aufbau: Eigenbau / DTS

Antrieb: Straßenantrieb

Baujahr: 1998 (Umbau 2001)
gebraucht beschafft

Feuerwehrtechnische Beladung:

Kraneinrichtung
Geräte zur Verkehrsabsicherung
Schäkel und Ketten, Anschlagseile

Einsatzgebiet:

Trägerfahrzeug Abrollbehälter

Wechseladerfahrzeug WLF mit Kran

Florian Erding 82/2



Fahrzeugtyp: MAN TGS 26.440 6x4H-2
Kran: HIAB XS 166E-5 HIDUO

Aufbau: Volke / DTS

Antrieb: Allradantrieb

Baujahr: 2013

Feuerwehrtechnische Beladung:

Kraneinrichtung
Geräte zur Verkehrsabsicherung
Schäkel und Ketten, Anschlagseile
Heckseilwinde Fa. Warn 8,0 to.

Einsatzgebiet:

Trägerfahrzeug Abrollbehälter

Abrollbehälter THL (Technische Hilfeleistungen)



Fahrzeugtyp: Abrollbehälter
Aufbau: Eigenbau / Nau Behälterbau
Baujahr: 2000/2001

Feuerwehrtechnische Beladung:

Umfangreiche Ausrüstung für die Durchführung technischer Hilfeleistung, u.a.	
Mehrweckzug T 532, Greifzug Z16	Hydraulischer Rettungssatz, Rüstholz
Lichtmast 2x1000 W	Rettungssäge „Multicut“
Arbeitsplattform für Lkw- und Busunfälle	Leckdichtkissen Fa.Vetter
Hochdruckhebekissen	Gerätschaften zur Verkehrsabsicherung

Abrollbehälter Sonderlöschmittel



Fahrzeugtyp: Abrollbehälter
Aufbau: Sirch
Baujahr: 2004

Feuerwehrtechnische Beladung:

Umfangreiche Ausrüstung zur Brandbekämpfung und für Gefahrguteinsätze, u.a.	
Pulverlöschanlage P 750 (750kg Pulver)	Fahrbare Kohlendioxid- und Pulverlöscher
1200 Liter Schaummittel „Class A“	Feuerlöscher für Brände der Brandklasse D
1200 Liter Schaummittel „Class B“	4 gasdichte Chemikalienschutzanzüge
Tragbare Schaum- und Wasserwerfer	Geräte zur Notdekontamination
Schaummittelpumpen	



AB-Mulde



AB-Ladeboden (2Stk)



Lichtmastanhänger (2Stk)



Ölschadensanhänger (ÖSA)



Ölwehrgerateanhänger (ÖWA)



Sprungretter-Anhänger



Notstromaggregat,
Leistung 15kVA



Bootsanhänger (Eigenbau)
mit Hartschalenboot für 8
Personen



Gabelstapler



AB Ladeboden (neu 2014)

Atemschutz

Atemluft ist das Lebenselixier des Menschen. Die Luft enthält als Hauptbestandteile 78 % Stickstoff, 21 % Sauerstoff, 0,04 % Kohlenstoffdioxid, sowie verschiedene Edelgase. Sinkt der Sauerstoffgehalt unter 17 %, so können schwere Schädigungen des menschlichen Organismus die Folge sein. Gase wie Chlor, Kohlenmonoxid oder ähnliches können die Zusammensetzung der Atemluft stören. Gerade bei Brandeinsätzen kann ein Feuerwehrangehöriger sehr schnell in eine lebensbedrohliche Situation geraten. Kohlenmonoxid, das bei unvollständiger Verbrennung von kohlenstoffhaltigen Materialien entsteht oder nitrose Gase, ein Verbrennungsprodukt bei der Zersetzung von Kunstdüngern, sind schwere Atemgifte. Schon ein geringer Teil in der Atemluft kann tödliche Folgen haben. Der Schutz des Feuerwehrmannes oder der Feuerwehrfrau durch ein umluft-unabhängiges Atemschutzgerät ist deshalb unerlässlich.

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann man sich Gedanken um den Schutz gegen das Einatmen giftiger Gase zu machen. Überlieferungen zu Folge versuchte man den Bart des Feuerwehrmannes zu benutzen um ein Einatmen von Brandrauch zu verhindern. Sicherlich waren die Atemgifte bei weitem nicht so giftig wie heute, doch fanden einige den Tod am herrschenden Sauerstoffmangel. Die ersten „Atemschutz“-Geräte wurden unter Federführung der Städtischen Feuerwehr in Wien entwickelt. Das sogenannte „Melzelsche Erstickungswehr“ bestand aus einer Rauchhaube aus Leder, Luftzuführungsschläuchen und einer Luftpumpe.



*Schlauchatmer mit handbetriebenem Blasebalg Baujahr 1878
(Quelle: Ausbilderleitfaden AT SFSW)*

Eine revolutionäre Weiterentwicklung im gleichen Jahrhundert war der Schlauchatmer mit komfortabler Eisenhaube inkl. Bewässerungsfunktion aus der Helmspitze. Die begrenzte Länge des Atemluftschlauches sowie die mangelnde Bewegungsfreiheit machten bald die Suche nach einer neuen Lösung notwendig.

Der erste Weltkrieg beschleunigte die Entwicklung des Atemschutzes. Der spätere Nobelpreisträger Fritz Haber konstruierte in Berlin den ersten brauchbaren, nicht ortsgebundenen Atemschutz und eine Schutzmaske



mit Atemfilter gegen die grausamen Kampfgase. Aufgrund seiner Versuche mit Phosgen und Chlorgas gilt Haber als „Vater des Gaskrieges“. Bergleute in der ganzen Welt wurden nach dem Krieg als erste mit Geräten dieser Art ausgerüstet. Die relativ kurze Wirkungsdauer sowie die Notwendigkeit verschiedener Filter für verschiedene Gase erforderten einen Atemschutz, der nicht von der Umluft abhängig ist.



Sauerstoffschutzgerät - „Heeresatmer“
Baujahr 1936
(Quelle: Ausbilderleitfaden AT SFSW)

Wieder war es ein Weltkrieg der die Ingenieure antrieb. In den Folgejahren wurde vor allem an der Entwicklung von sogenannten Regenerationsgeräten gearbeitet. Dieses umluftunabhängige Gerät war im Prinzip eine „Atemluft-Wiederaufbereitungsanlage“. Die Regenerationspatrone (Alkalipatrone) bindet das Kohlendioxid der Ausatemluft und eine vorhandene Sauerstoffflasche setzt dieser Luft soviel Sauerstoff zu bis der Richtwert von circa 21% erreicht ist. Dieses über viele Jahre verwen-

dete System wurde erst in Frage gestellt als es gelang, normale Luft in geeignete, kleine Flaschen zu füllen.

Atemschutzgeräte wie sie heute benutzt werden d.h. Flaschengeräte, die mit komprimierter Luft gefüllt sind (allgemein „PreBluftatmer“ genannt), gewannen ab Mitte der 1950er Jahre immer mehr an Bedeutung. Einfache Handhabung sowie kostengünstigere Betriebshaltung ließen sie innerhalb kurzer Zeit zur Standardausrüstung fast jeder Feuerwehr werden.

Bei der Feuerwehr Erding kamen schon während des Krieges die beschriebenen „Heeresatmer“ zum Einsatz. 1956 mit Beschaffung des ersten Tanklöschfahrzeuges im Landkreis Erding wurden bei der Feuerwehr Erding erstmals Pressluftgeräte gekauft.

Übernommen vom Zivilschutz, fand das Atemschutzgerät der Firma Matter RU 44 eine neue Verwendung. Das war der Beginn des „echten“ Atemschutzes bei der Feuerwehr Erding.

Die Beschaffung des LF16-TS (kann das sein??-der PA 54 wurde 1969 gebaut??) sorgte für eine Umrüstung auf den damals hochmodernen PA 54-I/1800. Die Firma Dräger setzte als erstes Unternehmen die 300-bar-Technik bei Pressluftatmern ein. Das Modell PA 54 wird europaweit zum Standard. Nun wuchs der Bestand schon auf 10 Pressluftatmer an.



Das erste Tanklöschfahrzeug TLF 24/50 wurde 1978 mit drei Dräger PA 80/280 ausgeliefert.

Im Jahre 1983 wurde das Trockenlöschfahrzeug, sowie die Drehleiter mit dem Auer BD 73/273 modernisiert. Problema-

tisch zu dieser Zeit waren die unterschiedlichen Modelle und Versionen die es zu reparieren und warten galt. Die Feuerwehr Erding betrieb damals im Auftrag des Landkreises Erding die Zentrale Atemschutzwerk unter der Leitung von Willi Vogl.



Genau in Augenschein nahmen Landrat Zehetmair sowie die Erdinger Technischen Hilfswerk Erding übergeben wurde und das bei der Erdinger Stadträte mit Bürgermeister Vogt das neue Notstromaggregat, das dem Feuerwehr stationiert wird.

Landkreis für Katastrophen besser gerüstet

Erdinger Feuerwehr übernahm zentrale Atemschutzpflegestelle und Notstromaggregat

Erding (gah) – Aufgerüstet hat die Feuerwehr Erding: In Anwesenheit zahlreicher Kommunalpolitiker, darunter Landrat Zehetmair und Bürgermeister Vogt, bernahm sie ein neues mobiles Notstromaggregat (Kostenpunkt 10 000 Mark) und die erste zentrale Atemschutzpflegestelle (90 000 Mark).

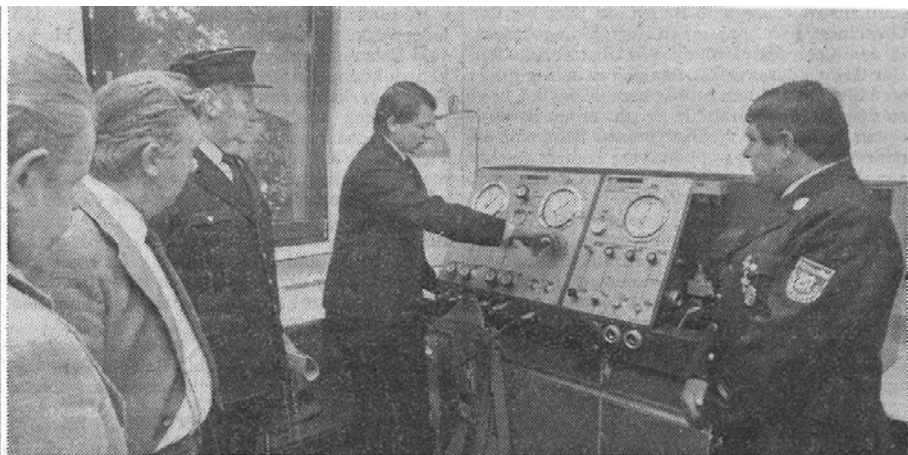
Beide Einrichtungen kommen dem gesamten Landkreis zugute, wobei das Aggregat für das Technische Hilfswerk gedacht ist und lediglich bei der Feuerwehr stationiert wird.

Vogt bezeichnete die neuen Geräte als Zeichen der Verbundenheit zwischen Stadt und Land, die allein aus Sorge für die Bürger und das Retten von Menschenleben angeschafft worden seien.

Aus diesem Grund auch, so Erdings Kommandant Schmiedmayer, fasse der Landkreis und die Stadt Erding eine Erweiterung des Feuerwehrhauses um drei bis vier usfahrten ins Auge, wobei Schmiedmayer dazu vorschlug, den Neubau zu unterkellern.



In Zukunft werden alle Atemschutzgeräte der Feuerwehren im Landkreis Erding in der neuen Atemschutzpflegestelle geprüft und gewartet. Oberfeuerwehrmann Willi Vogl (Bildmitte), der diese Geräte bedient und diese Abteilung leitet, erläutert den Gästen die Funktion und Arbeitsweise. (gah/Fotos: Kressierer)



IN DER NEUEN zentralen Werkstatt werden künftig sämtliche Atemschutzgeräte der Feuerwehren des Landkreises gewartet und geprüft. Unsere Aufnahme zeigt eine Teilansicht des Raumes, in der Bildmitte Oberfeuerwehrmann Willi Vogl, der die Werkstatt leitet, und hier den Gästen die Gerätefunktion erläutert.

Erdinger Feuerwehr besser gerüstet

Mehr Schutz bei Katastrophen

Neue Werkstatt für Atemgeräte und ein Notstromaggregat übergeben

ERDING – Mit einem Notstromaggregat im Werte von 110 000 Mark ausgerüstet wurde der Landkreis. Bei einer Feier im Feuerwehrhaus an der Lebzelter Straße wurde das mobile Netzersatzgerät offiziell der Erdinger Feuerwehr übergeben, die damit als erste Wehr in Bayern über ein solches Gerät verfügt. Gleichzeitig wurde die erste zentrale Atemschutzwerkstatt des Landkreises in Dienst gestellt. Sie ermöglicht die Prüfung und Wartung von Atemschutzmasken und Preßluftatmern.

Während die Kosten für das Notstromaggregat je zur Hälfte vom Landkreis und dem Katastrophenfonds des Innenministeriums gezahlt werden, hat sich die Stadt Erding die Einrichtung und Ausrüstung der Atemschutzwerkstätte in Höhe von rund 90 000 Mark mit dem Landkreis geteilt. Die Sorge für die Bürger und das Retten von Menschenleben sei Ausgangspunkt für die Anschaffung gewesen, sagte Bürgermeister Gerd Vogt. Die Einrichtung der von Stadt und Land gemeinsam getragenen Atemschutzwerkstätte sei zudem ein Zeichen der Verbundenheit der Gemeinden des Landkreises mit der Kreisstadt, meinte Vogt. Landrat Hans Zehetmair, der sich mit Erfolg für einen Erdinger Standort des Notstromaggregates stark gemacht hatte, nachdem der Ortsverband des Technischen Hilfswerks Erding seinen Standort im Landkreis Ebersberg hat, hob die Bedeutung des Aggregates für den Katastrophenfall hervor, das nunmehr in nächster Nähe verfügbar sei. Die Erdinger Feuerwehr habe stets ihre Einsatzbereitschaft bewiesen und sei „immer auf der Höhe“, lobte der Landrat. Er dankte den Bürgermeistern für die einstimmige Bereitschaft, sich durch Wartungsverträge an den Kosten der Atemschutzwerkstätte zu beteiligen. Auch Kreisbrandmeister Andreas Pröschko-

witz dankte den Bürgermeistern der beteiligten Gemeinden, deren Feuerwehren ihre Geräte nun in Erding warten ließen. Die Anzahl der Einsätze im Landkreis hätten sich von 60 im Jahre 1960 auf 500 gesteigert, informierte Pröschkowitz. Dies zeige die Notwendigkeit der Einrichtung einer zentralen Atemschutzstelle auf. Die Inbetriebnahme stelle einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit in den Bereichen Brandschutz und technische Hilfeleistung für Erding und den gesamten Landkreis dar.

Als „einen großen Schritt nach vorn“ bezeichnete erster Kommandant Hans Schmidmayer die Übergabe der Atemschutzwerkstätte. Er wies auf die Wichtigkeit der Ausbildung beim Umgang und Tragen von Atemschutzgeräten hin. Nur durch Übungen, Schulungen und ständiges Training mit Atemschutzgeräten komme die Sicherheit und das Vertrauen zum Gerät, das der Feuerwehrmann unbedingt für den Ernstfall brauche, um optimale Arbeit zu leisten. Brand und technische Einsätze, so der Kommandant, seien wesentlich schwieriger geworden, denn Gase, Öle und Kunststoffe im baulichen, aber auch im Ausstattungs- und Einrichtungsbereich ließen immer neue Probleme aufkommen. Aus diesen Gründen müßten die Stadt Erding und der Landkreis eine Erweiterung des Hauses um drei bis vier Ausfahrten ins Auge fassen. Schmidmayer schlug eine Unterkellerung des Anbaues vor. Der Keller könne eine Atemschutzübungsstrecke aufnehmen, die zur verantwortungsvollen Ausbildung der Geräteträger unerlässlich sei. Der Bau solcher Übungsstrecken, so der Redner, werde vom Gesetzgeber im neuen Bayerischen Feuerwehrgesetz vorgeschrieben. „Wir wissen, daß eine solche Anlage nicht von heute auf morgen bereitgestellt werden kann, doch sollte bei den nächsten Haushaltsberatungen an eine mittelfristige Einplanung der Mittel gedacht werden“, schlug Kommandant Schmidmayer vor.

Somit entschied man sich, 1988 ein einheitliches Modell zu benutzen, und so wurden alle Fahrzeuge mit dem Auer BD 88N, einem robusten und noch heute gängigem Atemschutzgerät ausgestattet.

1996 wagte man den Umstieg auf die revolutionäre Überdrucktechnik, die dem Atemschutzgeräteträger das Atmen erleichtert, da in der Maske ein „Überdruck“ ansteht und dem Benutzer ohne Kraftaufwand Frischluft anbietet.

Erwähnenswert erscheint die Umstellung auf Druckbehälter aus Faserverbundstoffen mit einem Kunststoffkernbehälter, der sogenannten Compsite-Flasche, die gefüllt nur ein Gewicht von knapp 6 kg auf die Wage bringt.

Neben der Technik ist aber immer noch der Mensch das wichtigste Element. Der Einsatz unter Atemschutz setzt den Geräteträger hohem physischen und psychischen Druck aus. Neben einer überdurchschnittlichen Belastung von Herz und Kreislauf wirken die Einsatzbedingungen, die in engen, dunklen und vom Brand aufgeheizten Räumen herrschen, zusätzlich auf den Organismus. Dies ist der Grund, dass heutzutage den Atemschutzgeräteträger, ob männlich oder weiblich, eine intensive medizinische Untersuchung, unter Überwachter, körperlicher Belastung abverlangt wird. Die Eignungsuntersuchung „Atemschutz“ ist ohne Grundfitness kaum zu bestehen. Nur trainierte Menschen sind in der Lage mit der hohen Belastung im Atemschutzeinsatz umzugehen.

Neben der medizinischen Komponente bildet die Ausbildung auf das Gerät „Pressluftatmer“ in Verbindung mit taktischer Ausbildung für die Brandbekämpfung und Innenangriff den Kern des „Atemschutzgeschäftes“. War es Anfangs eine reine Geräteeinweisung, so ist heute eine sehr fun-

dierte Ausbildung notwendig. Ob Mann oder Frau, jeder Atemschutzgeräteträger durchläuft ein dreistufiges Ausbildungskonzept mit Grundlehrgang, Sicherheitstraining und Realbrandausbildung.

Die Zentrale Atemschutzwerkstatt der Feuerwehr Erding wurde 1989 Landkreis Erding übernommen. Neu hinzu kam eine Atemschutzausbildungsstätte mit Übungsanlage. Waren es 1989 noch rund 500 Atemschutzgeräteträger die diese Anlage nutzten, so gilt es heute nahezu 1100 ausgebildete Atemschutzgeräteträger zu betreuen. Die Zahl der Kollegen und Kolleginnen hat sich also mehr als verdoppelt. Wenn man bedenkt, dass jeder Geräteträger mindestens einmal pro Jahr eine Übung durchführen muss, so kann man einen Eindruck gewinnen, was zusätzliche ehrenamtliche Arbeit geleistet werden muss.

Im September des Jahres 2001 entschieden sich die Verantwortlichen der Feuerwehr Erding das Aufgabenspektrum zu erweitern und als zweite Feuerwehr im Landkreis Erding eine First Responder Gruppe ins Leben zu rufen. Der Begriff „First-Responder“ steht nunmehr 14 Jahre für eine schnelle qualifizierte medizinische Erstversorgung durch hierfür ausgebildete Feuerwehrmänner und -frauen. Die Einheit startete anfänglich mit einer Personalstärke von 7 Rettungsassistenten und 12 Feuerwehrsanitätern. Die medizinische Ausrüstung umfasste in der Anfangszeit einen Notfallrucksack, welcher vom Gewandhaus Gruber gespendet wurde. Ebenso einen Automatischen Defibrillator, den der Verein der Feuerwehr Erding stiftete und zur Verfügung stellte. Das medizinische Equipment wurde ebenfalls durch Spenden dem immer umfangreicher werdenden Einsatzspektrum angepasst. Aktuell steht eine einheitliche medizinische Ausrüstung bestehend aus Notfallrucksack, Sauerstoffeinheit und Defibrillator auf dem First Responder Einsatzfahrzeug sowie auf allen Löschfahrzeugen für den Einsatz bereit.

Dies ist notwendig und dient vor allem zur Eigensicherung bei Einsätzen der Feuerwehr Erding.

So besteht jederzeit die Möglichkeit mehrere Patienten gleichzeitig zu versorgen, was zum Beispiel bei einem erfolgtem Atemschutzunfall oder einem Verkehrsunfall mit mehreren Verletzten zum Tragen kommt.

Des Weiteren kam es in den vergangenen Jahren immer wieder vor, dass mehrere First Responder Einsätze gleichzeitig abzuarbeiten waren. Da hier oft die reguläre First Responder Einheit bereits im Einsatz

war, konnte eine parallele medizinische Erstversorgung bei Folgeeinsätzen durch die Besatzung eines Löschfahrzeuges sicher gestellt werden.

Als erstes Einsatzfahrzeug stand im Jahre 2001 das Mehrzweckfahrzeug in Form eines VW T4 Syncro zur Verfügung. Dieses Fahrzeug wurde später im Jahr 2003 durch einen VW Passat, welcher als Einsatzleitfahrzeug keine Verwendung mehr fand, ersetzt.

Seit der Indienststellung des Staffellochfahrzeug im Dezember 2011 wird dieses als Ersteinsatzfahrzeug für den First Responder Einsatz genutzt.



Über die Jahre hinweg entwickelte sich das Aufgabenfeld der medizinischen Versorgung der Stadt und des Landkreises Erding zu einem festen Bestandteil der Erdinger Feuerwehr. Nach anfänglich 34 Einsätzen im Jahr 2002 stieg die Zahl Jahr für Jahr auf mittlerweile durchschnittlich konstante 140 Einsätze pro Jahr.

So ist diese Arbeit fest in den Feuerwehralltag integriert und auch nicht mehr wegzudenken. Auch, wenn es nach dem Bayerischen Feuerwehrgesetz keine Pflichtaufgabe der Gemeinde ist, so sprechen doch 146 Einsätze eine andere Sprache. Die Alarmierung der First Responder Gruppe

der FF Erding erfolgt in der Regel, wenn sich die Rettungsmittel der Rettungswache Erding im Einsatz befinden und Fahrzeuge von weiter entfernten Wachen anfahren müssen. Das Einsatzspektrum hat sich jedoch mittlerweile erweitert – so ist auch eine Mithilfe bei der Versorgung von mehreren Verletzten z.B. nach Verkehrsunfällen oder auch bei einer schweren Erkrankung wie z.B. einer Wiederbelebung ein fester Bestandteil unserer Arbeit geworden. Dies zeichnet auch die Feuerwehr Erding aus – egal, ob Kreislaufkollaps oder Atemnot, Zimmerbrand oder Verkehrsunfall – es wird immer schnelle und kompetente Hilfe geleistet. Grund hierfür ist eine umfangreiche und vielseitige Ausbildung vieler Erdinger Feuerwehrleute. In unseren Reihen befinden sich Feuerwehr- und Rettungssanitäter, sowie mehrere Rettungsassistenten. Da diese Qualifikationen teilweise eine zweijährige Berufsausbildung voraussetzen, wäre dieser Ausbildungsstand von der Stadt Erding nicht zu finanzieren und zählt als etwas Besonderes in einer freiwilligen Feuerwehr.

Im Durchschnitt ist das Team der Feuerwehr Erding 11 Minuten pro Alarm vor dem Rettungsdienst am Einsatzort und konnte somit die Spanne des therapiefreien Zeitraumes jedes mal wesentlich und sinnvoll verkürzen.

Im Juni 2010 bekam die 35 köpfige Mannschaft eine weitere Aufgabe. Dem Kreisfeuerwehrverband Erding wurde eine Reanimationshilfe namens „LUCAS“ gespendet.

Hinter diesem Namen verbirgt sich ein druckluftbetriebenes Gerät, welches bei einer Wiederbelebung die Herzdruckmassage übernimmt. Dieses Gerät ist im Kreis-Krankenhaus Erding stationiert und wird von der Feuerwehr Erding zur Einsatzstelle transportiert und bedient.

Die ersten zwei Jahre stellte es im Leitstellenbereich Erding das einzige Gerät seiner Art dar und deckte somit die Landkreise Erding, Freising und Ebersberg ab.

Im Rahmen der Angleichung auf eine gleiche medizinische Ausrüstung auf allen Löschfahrzeugen wurde im Jahr 2012 eine einheitliche Beklebung und Beschriftung auf allen am First Responder Dienst teilnehmenden Fahrzeugen umgesetzt.

Hierfür wurde die Erstellung eines eigenständigen Logos für das Sachgebiet First Responder bei einer Grafikfirma in Auftrag gegeben.



FIRST RESPONDER
Feuerwehr Erding



Gefahrguteinsätze mit Chemikalien, giftgasgeschwängerten Rauschschwaden, giftigen Gasen; könnt ihr euch an so etwas erinnern, werden die passiven Mitglieder gefragt. Wer jetzt denkt, da kann nur ein paar Jahre zurückgeschaut werden, der irrt. Wenn Josef Liegl, besser bekannt unter seinem Beruf und Spitznamen „Bader“ nachdenkt, dann kommen da, Gott sei Dank, keine richtigen Katastrophen aus seinem Gedächtnis. Er ist quasi durch sein Eintrittsdatum in die Feuerwehr eines der lebenden Archive der Feuerwehr, ist er doch am 01.08.1944 in die Feuerwehr eingetreten. Aber auch die anderen Vertreter der älteren Passiven, wie etwa Hans Schmidmayer sen. oder Georg Schöberl sen. pflichten ihm bei, sich an keine große Katastrophe bzw. richtig großen Gefahrguteinsatz erinnern zu können.

Das heißt nicht, dass es keine Einsätze gegeben habe. Insbesondere in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs der 60er Jahre berichten alle drei Zeitzeugen von etlichen Einsätzen mit ausgelaufenem Öl, vornehmlich in Gewässern.

Das dürfte auch einer der Gründe gewesen sein, dass 1967 durch den Landkreis Erding ein Ölschadenanhänger zum Preis von 13.500 Deutsche Mark angeschafft und bei der Feuerwehr in Erding stationiert wurde. Die durch Erdöl drohenden Umweltschäden waren bekannt und rückten stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Für die Feuerwehr war dies der Grund, auf die Anschaffung dieses Spezialgeräts zu drängen, da sie bislang kein entsprechendes oder nur unzureichendes Gerät hatte, um professionell helfen zu können.

Liest man die Berichterstattung für das Jahr 1967, dann hatte die Feuerwehr Erding damals 17 (!) Einsätze und war ab diesem

Jahr zusätzlich mit einem Ölschadenanhänger und einem Pulverlöschanhänger mit 250kg Löschpulver ausgerüstet. Letzterer ist unverzichtbar, um bei einem Gefahrguteinsatz für ausreichenden Brandschutz zu sorgen. Heute nennt man das Dreifachbrandschutz (Wasser-Schaum-Pulver). Gekauft wurde er aber vom Pipelinebetreiber TAL, dessen Anlage heute noch in Betrieb ist. Nach der Anschaffung eines TroTLF 16 im Jahre 1976 mit integrierter 750kg-Pulverlöschanlage wurde der P 250 an die Kollegen aus Altenerding abgegeben.

Der Ölschadenanhänger wurde vom damaligen Kommandanten und Stadtrat Josef Hochholzer Landrat Simon Weinhuber im Rahmen einer Übung am Volksfestplatz vorgestellt. Die Presse berichtete über die in diesem Zusammenhang durchgeführte Schauübung voller Begeisterung und Anerkennung. Sie schrieb „Hut ab vor der Erdinger Feuerwehr“ über eine fast „generalstabsmäßige Übung“ und über das „ruhige und überlegte Vorgehen“ der Einsatzkräfte; die einzelnen Funktionen „sitzen“. Heute würde man sagen, ein PR-Erfolg für die Feuerwehr.

Als kleiner Blick nach vorne: heute haben wir fast 30mal so viele Einsätze, wie damals!

Die zur Verfügung stehenden Jahresberichte liefern keine großen Einsätze mit Gefahrgut. Die wirtschaftliche Entwicklung, der zunehmende Verkehr sowie das Vorhandensein entsprechender Gefahren machten sich zum einen an den Einsatzzahlen bemerkbar. 1985 hatte die Feuerwehr immerhin bereits 270 Einsätze.

Das Thema Strahlenschutz rückte in den Fokus. Immerhin gab es bereits 1981 einen „Sachbearbeiter Strahlenschutz“ in der Person von Norbert Schmank. Im Rahmen einer Standortschulung Strahlenschutz durch die Staatliche Feuerweherschule Regensburg wurden 17 Aktive in diesem Bereich weitergebildet. Ebenso wurden 5 Aktive in Regensburg auf dem Ölschadenanhänger ausgebildet. Ein Aktiver (Hans Schmidmayer jun.) nahm an einem Strahlenschutzlehrgang bei der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in Neuherberg (heute: Helmholtz-Zentrum) teil.

1981 wurde auch ein Gasspürgerät angeschafft.

1982 brannte es im Lagerhaus in Bockhorn im Düngemittellager. Dies war sicher kein leichter Einsatz, da er auch heute noch einen Einsatz mit entsprechenden Risiken darstellt.

Alfred Boden (damals Oberfeuerwehrmann) unterstützte im folgenden Jahr den Oberlöschmeister Norbert Schmank in seiner Funktion als Sachbearbeiter Strahlenschutz. Um sich für mögliche Einsätze in diesem Bereich besser schützen zu können, wurde die Beschaffung eines „Strahlenschutzanzuges“, so der Jahresbericht, ins Auge gefasst. Um sich weiter zu diesem Thema zu informieren, wurde im Rahmen des Vereinsausfluges das Atomkraftwerk Ohu besichtigt.

Von Einsätzen in diesem Bereich berichtet der Jahresbericht nicht. Das Thema Öl war in diesem Jahr aber umso präsenter, gab es doch mehrere Einsätze wegen Öl auf Gewässer, z.B. auf der Schwillach, der Sempt bzw. im Kaiserweiher.

Im folgenden Jahr 1984 gab es drei berichtenswerte Einsätze im Zusammenhang mit

Öl. Es galt Öl aus der Kläranlage der Gemeinde St. Wolfgang und dem Brunnen der Stiftungsbrauerei zu entfernen sowie das aus einem in den Fehlbach gefahrenen Schlepper ausgetretene Öl einzudämmen und aufzufangen.

Die Mannschaft wurde in einem „Referat Gefährliche Stoffe“ auf diese Einsätze vorbereitet. Nach der Erinnerung des Verfassers dürften das die geradezu legendären Vorträge des Herrn Oberingenieur Ring gewesen sein. Selten habe ich seither in einem Abend so viel über das Verhalten und die Eigenschaften von Stoffen erfahren, gesehen, gehört, gerochen und gespürt. Die Sinne wurden durch die vielfältigen Versuche und Experimente im Lehrsaal im ersten Stock des Feuerwehrhauses an der Lebzelterstrasse eindrücklich beansprucht und der Sinn für die Gefahren geschärft.

Um die Mannschaft bei Einsätzen mit Chemikalien besser schützen zu können, wurde für das kommende Jahr die Anschaffung von Säureschutzanzügen ins Auge gefasst, was auch umgesetzt wurde. Wir erhielten zwei „Säureschutzanzüge“ Fabrikat Auer VS-Gas-Vi-BD/WS.

Am 17.04.1985 fand wieder eine Standortschulung Strahlenschutz der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg in Erding statt. Teilnehmer waren Bernhard Schmid, Wilhelm Vogl, Hans Schmidmayer jun., Christian Baumann, Gerhard Goebel, Josef Hochholzer, Bernhard Klaus, Johannes-Stephan Konrad, Robert Liegl, Karl-Heinz Mikat, Franz-Xaver Plankl und Christian Seifert. Die aktive Mannschaft wurde in einem „Referat“ (so der Jahresbericht hierzu) zum Thema Gefährliche Stoffe und Güter speziell informiert. Wie zuvor beschrieben, war dies wiederum einer der Vorträge von Oberingenieur Ring. Hans



Schmidmayer jun. besuchte darüber hinaus den Lehrgang Strahlenschutz in Regensburg.

1. Kommandant Hans Schmidmayer sen. sah sich im Vorwort des Jahresberichts 1985 veranlasst, den zunehmenden Gerätebedarf der Feuerwehr insbesondere mit der technischen Entwicklung zu begründen. Er bezieht sich dabei auf die immer mehr zunehmende Menge an im Landkreis gelagerten und in ihm transportierten Gefahrstoffgütern. Er zeigt dies insbesondere an den in Lagerhäusern gelagerten Chemikalien und Düngemitteln auf. Besondere Aufmerksamkeit widmet er auch dem Thema Strahlenschutz. Nicht nur im Krankenhaus hat die Feuerwehr mit den daraus resultierenden Gefahren zu tun, sondern auch in Brauereien, Industriebetrieben und Kläranlagen. Dort waren Strahler z.B. für die Füllstandskontrolle im Einsatz.

Öleinsätze gab es in diesem Jahr 11, was im Vergleich zum Vorjahr fast eine Vervierfachung der Einsätze darstellte, waren es doch im Vorjahr nur 3. Die Zahl der Einsatzstunden im Bereich der Öleinsätze stiegen von 29 auf 119 Stunden. Zu bewältigen war z.B. aus Erdtank der Stiftungsbrauerei dringt Öl aus, Öl in Weiher zwischen Forstern und Hohenlinden, sowie Öl im Bach Strogn bei Emling, um nur einige Beispiele zu nennen.

Ein interessanter Brandeinsatz war der Brand der Gasleitung in Tittenkofen am 18.08.1986. Gas ist bis heute ein wichtiger Energielieferant; aber dieser Einsatz war schon eine Besonderheit, kam es doch zum Bersten zweier Gasflaschen, deren Überreste im Feuerwehrhaus noch heute die Wucht und die Kraft dahinter eindrucksvoll vermuten lassen. Verletzt wurde Gott sei Dank niemand.

Wegen der Herausforderungen bei Einsätzen im Bereich häuslicher Heizungsanlagen gab es eigens einen Löschmeister für Öl- und Gasversorgungsanlagen, Karl Wild. Das Thema Gas spielte auch in der Fortbildung eine Rolle, z.B.: im Vortrag der Erdgas Südbayern über Gasversorgung und dessen Gefahren.

Die Zahl der Ölarmedien (Vorjahr 11; 1984 = 3) sank auf 2 und damit auch die Zahl der Einsatzstunden auf 34 Stunden (119 Stunden im Vorjahr). Bei diesen Einsätzen musste zum einen eine 20 m lange Ölsperre in einen Fischweiher bei Schwaig eingezogen werden, beim anderen lief ein Heizöltank in Erding in der Pfendtnergasse aus.

Um Gefahrstoffe besser umpumpen zu können, wurde eine Faßpumpe, chemikalienbeständig mit einer Förderleistung von 150 l/min angeschafft. Ebenso wurde der Bereich Strahlenschutz mit 6 leichten Kontaminationsschutzanzügen (Baumwolle-Reaktor-Overall mit Kapuze Größe 2) sowie einem Prüfstrahler nach DIN 44 427 mit Bleibehälter ausgerüstet. Für die Zukunft wurde angekündigt, u.a. folgende Anschaffungen vornehmen zu wollen:

- 1 Kontaminationsnachweisgerät
- 3 Kontaminationsschutzanzüge DGBM Modell „Kokus“
- 3 auswertbare Alarmdosimeter T DW 100 f
- 1 Dosisleistungsmessgerät
- 1 Dosisleistungswarngerät
- 1 Auswertgerät AG 01 F

Der Kommandant ging diesbezüglich in seinem Jahresbericht gezielt auf die möglichen Einsätze mit radioaktiven Substanzen ein, auf die man sich auch mit entsprechender Ausrüstung vorbereiten muss.

1987 kam es wieder zu einer gestiegenen Anzahl der Ölschäden (39 Einsätze), bei denen z.B: im Bereich Mauggen-Hecken Öl im Bach war und in die Sempt Höhe Pointnermühle Ölsperren eingesetzt werden mussten.

Auf der in diesem Jahr stattfindenden Oberbayernausstellung stellte sich die Feuerwehr mit der Ausstellung „Feuerwehr und Umwelt“ vor. In Übungen wurden die Kenntnisse im Bereich Gefahrgut vertieft, z.B. bei Übungen am:

- 30.07.1987: Großklärwerk Eitting (Strahlenschutz als Schwerpunkt)
- 28.10.1987: Betriebsbesichtigung Hallenbad (Chlor- und Ammoniakanlage)
- 04.11.1987: Einsatzübung Hallenbad Übung mit CSA

Zuständig für den Bereich Strahlenschutz und Gefahrgut war als Sachbearbeiter Hans Schmidmayer jun..

Der Versuch der Feuerwehr. Für die Anschaffung eines „Messfahrzeuges für Strahlenschutz und Gefahrgut“ Spenden zu requirieren, führte nicht zu entsprechenden Ergebnissen und wurde daher nicht weiter verfolgt.

1988 wurde die Jugendfeuerwehr neu gegründet. Ein Hinweis ist dies wert, kommen doch aus der Jugend viele Aktive, von denen sich einige im Bereich Gefahrgut engagieren.

Der Kommandant schreibt in seinem Jahresbericht, dass man Experten für gefährliche Stoffe und Strahlenschutz“ benötigt. Bis heute eine Herausforderung bei einer rein ehrenamtlich organisierten Feuerwehr.

Für das Jahr 1989 waren folgende Anschaffungen vorgesehen:

- 2 CSA
- 2 Säureschutzanzüge
- 4 Stück Chemieschläuche 5m
- 1 Leckdichtkissen
- 1 Säureschutzhülle (Spritzschutz für Dichtkissen)
- 50 Sack Ölbindemittel

Hans Schmidmayer jun. besuchte in seiner Eigenschaft als Sachbearbeiter Gefährliche Stoffe die Lehrgänge „Strahlenschutz“ und „Gefährliche Stoffe“ an der Staatlichen Feuerweherschule.

Bei 34 Ölalarmen (Vorjahr 39) mit 272 Einsatzstunden (Vorjahr 178) war die Feuerwehr Erding gefragt, z.B.: bei Öl in der Dörfern und der Sempt, ausgelaufenes Heizöl, sowie einem Ammoniakaustritt in Hallenbad

Im Jahre 1990 wurde Hans Schmidmayer jun. zum Löschmeister Gefahrgut und Strahlenschutz ernannt. Bei einer Standortschulung Strahlenschutz wurde das Wissen in diesem Bereich weiter vertieft und dann auch bei einer Strahlenschutzübung im Amtsgericht Erding erprobt.

Christoph Kober besuchte den Lehrgang Ölschadenbekämpfung an der Staatlichen Feuerweherschule in Regensburg. Die im Vorjahr angekündigten Anschaffungen erfolgten und nach wie vor blieben die Einsätze im Bereich Öl in etwa konstant.

Zwei berichtenswerte Ereignisse gab es 1991, einen Ammoniakaustritt im Schwimmbad Erding am 09.09.1991 sowie eine beschädigte Gasleitung in der Mozartstrasse am 27.04.1991.

Insbesondere der Ammoniakaustritt zeigte, dass alles Üben „nicht für die Katz“ ist, gibt es doch Einsätze mit Gefahrstoffen.



1992 wurde die Ausstattung der Ölwehr um einen sog. Ölwehrgeräteeanhänger (ÖWA) erweitert. Der Anhänger wurde mit dem damaligen Versorgungs-LKW aus Hemer im Ruhrgebiet abgeholt. Die Teilnehmer dieser Reise wurden dort vom Hersteller in die Gerätschaften eingewiesen. Die 49 Öleinsätze in diesem Jahr, z.B. Ölleitung bei Baggararbeiten aufgerissen (Haager Str.), ungeklärte Stoff auf der Sempt Lodererplatz/Landshuter Str. bestätigten die Sinnhaftigkeit der Anschaffung.

Hans Schmidmayer jun., Löschmeister Gefahrgut wurde zum 2. Kommandant gewählt und wurde 1993 zum Kreisbrandmeister Gefahrgut ernannt.

Im Folgejahr wird von 35 Öl-Einsätzen berichtet, u.a. Kraftstoff im Kanalnetz Taufkirchen

1998 löste Christoph Kober als neuer Löschmeister mit dem Bereich Gefährliche Stoffe und Güter Hans Schmidmayer jun. ab. Die Aufgabe des Strahlenschutzbeauftragten verblieb jedoch bei Hans Schmidmayer jun. am 26./27.12.1998 (2. Weihnachtsfeiertag) endete die weihnachtliche Ruhe, als Öl auf dem Isarkanal den Einsatz der Feuerwehr erforderte. Einsätze halten sich weder an Tageszeiten noch an kirchliche Hochfeste.

Im nächsten Jahr gab es zum Themenbereich 11 Einsätze, z.B. Öl auf der Sempt. Bei diesem Einsatz mussten mehrere Ölsperren eingesetzt werden, um das Öl auffangen zu können. Mehrere Aktive bildeten sich an der Feuerweherschule in der Ölschadenbekämpfung fort.

Die Ausbildung auf Landkreisebene für die Träger von Chemieschutzanzügen (CSA) hat 2000 begonnen. Diese sinnvolle Zusatzausbildung wurde auch von mehreren

Aktiven der FF Erding durchlaufen.

Parallel hierzu arbeiten die Vertreter der Feuerwehren, die im Landkreis Erding CSA bereithalten, eine Konzeption für die Dekontamination von Einsatzkräften nach einem Einsatz unter CSA aus. Von den 267 Einsätzen waren lediglich 9 Einsätze mit Öl- und Gefahrgut. Ein herausragender Einsatz war am 28.01.2000 der Ammoniakaustritt aus dem Kühlkreislauf der Eishalle Dorfen. Hierbei kamen zur Unterstützung der FF Dorfen u.a. die Chemieschutzanzüge mit Aktiven der FF Erding zum Einsatz. Die Abdichtung des Lecks erfolgte nach ca. 1h;

Am 02.11.2001 wurden wir zu einem Gefahrguteinsatz bei einer Firma in Schwaig gerufen, bei dem eine hochgiftige und brennbare Flüssigkeit ausgelaufen ist. Infolge der Unachtsamkeit eines Gabelstaplerfahrers riss beim Entladen eines Lkw ein Fass auf und die giftige Flüssigkeit Methylchloracetat (UN-Nr. 2295) trat aus. Für die unmittelbare Arbeit vor Ort wurde das Einsatzpersonal mit Vollschutz (Chemieschutzanzug) ausgerüstet. Somit gelang es in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren Schwaig, Altenerding, Bockhorn und Taufkirchen die Flüssigkeit zu binden und das lecke Fass fachgerecht zu bergen und zu sichern. Bei der FF ED kamen dabei u.a. 4 Vollschutzanzüge, 1 CSA-Transportfass, 1 Bergefass, ca. 500m² Plastikfolie zum Einsatz.

Das gesamte kontaminierte Einsatzmaterial verblieb an der Einsatzstelle und wurde von einer Spezialfirma entsorgt. Die reinen Materialkosten der FF ED beliefen sich auf 25.402,26 DM. Dies war nur einer von 326 Einsätzen in diesem Jahr und einer der 6 Mineralöl- und Gefahrguteinsätze, aber sicher der beeindruckendste.

Was hat dieser Einsatz gezeigt? Nun, auch im Landkreis Erding kann es zu Gefahrguteinsätzen kommen, die viel Material und

Kenntnis der freiwilligen Feuerwehrfrauen und -männer erfordern; trotzdem ist der Einsatz genauso eine Herausforderung, wie es das für berufliche Kräfte ist. Der Bereich Gefahrgut genießt zwar nicht immer die Aufmerksamkeit, die er bräuchte, da er nicht zum „Alltagsgeschäft“ gehört; für dessen Bewältigung braucht es aber doch eine fundierte und fortlaufende Ausbildung.

„Dazu gehört auch, dass jeder Atemschutzgeräteträger auch die Ausbildung für den Chemieschutzanzug durchläuft. Nur so ist der taktische Wert von Chemieschutzanzügen hoch gewährleistet.“, so der Löschmeister Gefährliche Stoffe in seinem Beitrag zum Jahresbericht 2001.

Jede CSA-Feuerwehr muss eine Not-Dekontamination durchführen können. Im Berichtsjahr wurde auch der Dekontaminationscontainer fertig. Es war dies ein kleiner Frachtcontainer, in dem sich alle notwendigen Gerätschaften für den Aufbau eines (Not-)Dekontaminationsplatzes befanden.

Für weiterführende Maßnahmen konnten dann die Feuerwehren Bockhorn, Grünbach und Kirchasch gewonnen werden, die hierfür den Dekon-Anhänger des Landkreises erhielten, um eine optimierte Dekontamination durchführen zu können.

Gefahrgut ist, wie weiter oben schon angesprochen, ein Thema unter mehreren, neben der klassischen Brandbekämpfung und der technischen Hilfeleistung, die auch einen erheblichen Übungsbedarf haben. Wie kann man aber den erheblichen zusätzlichen Übungsaufwand bei gleichzeitig wenig Einsätzen personell sinnvoll gestalten? Die Konkurrenz der Themen sind groß, gibt es doch noch Atemschutz, Höhensicherung, Jugendfeuerwehr, Maschinistenausbildung für Löschfahrzeuge und für Drehleiter, und und und.

Auf Initiative des Löschmeisters Christoph Kober hat sich zu Jahresbeginn eine Gruppe von 5 aktiven Mitgliedern, darunter auch eine Kollegin, gefunden, um sich intensiver mit dem Bereich Gefährliche Stoffe und Güter und Ölschadenbekämpfung zu beschäftigen. Diese Arbeitsgruppe „Umweltschutz“ erhielt schnell den Spitznamen „Giftgruppe“.

Diese Gruppe wurde mit dem Ziel eingerichtet z.B., Multiplikatoren an der Einsatzstelle zu haben, die den Einsatzleiter bzw. den Gruppenführer von bestimmten Tätigkeiten entlasten bzw. diesen unterstützen. Dies kann u.a. beim Aufbau des Dekontaminationsplatzes der Fall sein oder bei der Stoffidentifikation über entsprechende Merkblätter, Nachschlagewerke und Frachtpapiere.

Im ersten Jahr wurden bereits 8 zusätzliche Übungen der Giftgruppe abgehalten.

Im Folgejahr wurde erneut die Fachkompetenz abgefragt, als es am 08.11.2002 zu einem Verkehrsunfall mit einem Tanklastzug gekommen ist. Auf der St2084 Höhe Abzweigung Schwaig kam es gegen 5:00 Uhr zu einem Verkehrsunfall, bei dem ein Tanklastzug mit Mineralöl und ein Pkw beteiligt war. Die Fahrerin des Pkw war eingeklemmt und wurde von den Kameraden aus Eitting befreit. Der Tanksattelzug war über die Böschung gestürzt. Er hatte als Ladung 33.500 l Heizöl; 1 Kammer war aufgerissen und bereits ca. 5000 l Heizöl ausgelaufen. Die FF Erding sicherte den umgefallenen Tanksattelzug und nahm noch auslaufendes Heizöl auf.

Bei einem weiteren Gefahrguteinsatz auf der FTO kollidierte ein überholendes Fahrzeug mit einem entgegenkommenden Gefahrgutlastzug. Der Fahrer des Pkw verstarb an der Einsatzstelle; eine Mitfahrerin konnte mit hydraulischen Rettungsgeräten aus dem Fahrzeug befreit werden und wurde dem Rettungsdienst übergeben. Der



mit Chemikalien beladene Lastzug kam umgestürzt in einem angrenzenden Feld zum Stehen. Hierbei bestand die Gefahr, dass aus den verschiedenen Gebinden der Ladung Gefahrstoff austreten könnte.

In Zusammenwirken mit der zuerst eingetroffenen Flughafenfeuerwehr, der Feuerwehr Schwaig, sowie Mitgliedern der Kreisbrandinspektion konnte dieser Einsatz ohne weitere Gefährdung von Menschen und Umwelt bewältigt werden. Bei diesem Einsatz wurden wir durch die Werkfeuerwehr Wacker im Rahmen der TUIS Stufe 2 unterstützt.

Im März 2002 wurde der Abrollbehälter THL in Betrieb genommen. Auf diesem waren vorübergehend die CSA und Transportüberfässer verlastet.

In der Planung für 2003: Beschaffung eines AB Sonderlöschmittel mit einer umfangreichen Beladung:

- 4 fahrbare CO₂-Löcher mit je 60kg
- 2 fahrbare ABC-Pulverlöcher mit je 50kg
- Pulverlöschanlage mit 750kg BC-Löschpulver (aus dem bis dahin zur Verfügung stehenden TroTLF 16, das ausgemustert wurde).
- 8 tragbare D-Löcher

Bei Kreisfeuerwehrtag in Oberding konnte den Besucherinnen und Besuchern gezeigt werden, wie ein Dekontaminationsplatz aufgebaut ist.

2003 und 2004 waren ruhige Einsatzjahre; 2003 wurde der AB Sonderlöschmittel beschafft.

Auch 2005 blieben wir von großen Gefahrguteinsätzen verschont. Dies bedeutete aber trotzdem, dass die Vorbereitungen auf möglich Ereignisse weitergingen.

Die Giftgruppe übte und mit den Kollegen

aus Altenerding wurde die Zusammenarbeit bei einem Ölunfall auf einem Gewässer mit den bei beiden Feuerwehren vorhandenen Gerätschaften geübt.

Ein weiterer großer Themenkomplex im zweiten Halbjahr war der Strahlenschutz. Die Freiwillige Feuerwehr hat in ihrem Einsatzbereich immer noch mehrere potentielle Einsatzstellen, an denen Sie auf radioaktive Stoffe trifft bzw. treffen kann, wie z.B. das Kreiskrankenhaus Erding und radiologische Praxen. Natürlich können wir u.a. auch bei Verkehrsunfällen mit radioaktiven Stoffen konfrontiert werden, wenn Fahrzeuge radioaktive Präparate, z.B. aus dem medizinischen Bereich, geladen haben.

Jeder Tag ohne Gefahrguteinsatz ist ein Tag näher am nächsten Ereignis. Herausgestochen ist ein Gefahrguteinsatz am 20.11.2006, bei dem beim Verladen eines Sattelzuges ein Fass mit einer gefährlichen unbekanntes Flüssigkeit leck wurde. Unter PA und CSA wurden umliegende Gullies abgedichtet und die Flüssigkeit gebunden. Die Einsatzkräfte der FF Erding war in erster Linie für die Dekontamination der Einsatzkräfte verantwortlich. Dekontamination in einem Gefahrguteinsatz heißt, dass Einsatzkräfte ohne Gefahr, doch noch mit dem Gefahrstoff in Berührung zu kommen (und sich dabei verletzen bzw. erkranken könnten) den Schutzanzug verlassen können. Gleichzeitig wird natürlich auch verhindert, dass die Schadenstelle weiter ausgedehnt wird.

Der Not-Dekonplatz der Feuerwehr Erding besteht aus einer Folie (20x6m), mit der aus einem Ring mit gefüllten Schläuchen eine Wanne geschaffen wird, so dass kontaminierte Flüssigkeit, die beim äußeren Reinigen der Anzüge angefallen ist, nicht in das Erdreich oder in die Kanalisation gelangen kann. Mit Steckleiterteilen wird

noch eine weitere Reinigungsmöglichkeit geschaffen. Ein sogenannter Dekonstrupp reinigt zum einen den CSA außen und hilft zum anderen dann beim Ausziehen des CSA.

Die Anschaffung einer Handmembranpumpe ergänzte 2007 die Ausstattung. Diese Pumpe besitzt vielfältige Vorteile. Sie benötigt keinen Strom, ist leicht tragbar und hat eine hohe Beständigkeit für viele Gefahrstoffe. Das Jahr selbst war ansonsten ein ruhiges Gefahrgutjahr, waren doch von den insgesamt 355 Einsätzen nur 14 Mineralöl- und Gefahrguteinsätze (1 x Öl auf Gewässer, 11 mal Öl auf Fahrbahn). Sieben Einsatzkräfte nahmen am Aufbaulehrgang „Träger von CSA“ teil.

Vorherrschendes Thema war die Ölwehr, die in diesem Jahr auch mit den Kollegen der Feuerwehr Altenerding praktisch geübt wurde. Auf der Grundlage des Ölwehrkonzept Bayern, das von Christian Seifert entsprechend adaptiert wurde, wurden die sich ergänzenden Gerätschaften der beiden Feuerwehren in ein Einsatz-Konzept „Ölwehreinsatz – groß“ zusammengeführt. In dieser gemeinsamen Übung der beiden Wehren wurde die Funktionsfähigkeit des Konzepts auch Vertretern der Kreisbrandinspektion dargestellt.

Der Lehrgang „Träger von Chemieschutzanzügen“ wird jedes Jahr angeboten und auch von Mitgliedern der FF Erding „gebucht“. 2008 nahmen daran teil: Achatz Veronika, Gansler Johannes, Hildebrandt Ralf, Tresnjic Sakib, Windt Sebastian. An der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg besuchten Robert Pöppler und Ulrich Kopfmann den Lehrgang Strahlenschutz.

Dass auch Flüssiggas ein interessantes Fortbildungsthema sein kann, erlebten Christian Bauer, Christoph Kober, Thomas Pointl

und Robert Pöppler bei einer Fortbildung am Gerätehaus Erding. Praktische Vorführungen sind immer wieder eine wichtige Lernerfahrung – sehen, hören, fühlen.

Christian König besuchte den Lehrgang Träger von CSA.

Am 21.10.2010 fand eine große Ölwehrrübung am Isarkanal in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren Aufkirchen, Altenerding, Neuching, Oberding, Steinhöring und der WF OMV statt. Diese wiederkehrende Übung lässt das Thema präsent bleiben, ist doch Wasser unser wichtigstes Lebensmittel. Der FF Erding hat 2010 435 Einsätze gefahren. Gefahrguteinsätze haben nur einen marginalen Anteil.

2011 gab es dann einen Gefahrguteinsatz an einem großen Schwimmbad (Therme) und einer Spedition. Sie kommen, wenn auch selten, die Einsätze. Beide Einsätze konnten gut abgearbeitet werden.

423 Einsätze, davon 3 x Öl ausgelaufen aus Fahrzeug, 1 x Öl auf Gewässer, 9 x Öl auf Fahrbahn, 2 x Gefährliche Stoffe (10.06.2011 Therme,

Benjamin Löffelmann besuchte den Lehrgang Ölschadenbekämpfung an der Staatlichen Feuerweherschule Regensburg, Christian Galler den Landkreislehrgang Träger CSA.

Einsätze mit Radioaktivität gehören, auch wenn sie zum Glück sehr selten sind, weiter zum Einsatzspektrum der Feuerwehr Erding. Nachdem die bislang vorgehaltene Ausrüstung schon bis zu 30 Jahre alt war, überzeugte dies auch den Stadtrat, Geld für eine Ersatzbeschaffung der in die Jahre gekommenen Messgeräte bereit zu stellen. Die Messgeräte wurden noch Ende 2011 ausgeliefert und sogleich mit den Schu-



lungen für die Führungskräfte und die aktive Mannschaft begonnen. Es war ein schritt von analog zu digital; nun haben wir aktuelle Messgeräte, die auch die Sicherheit der Bedienmannschaft erhöhen. Dem Stadtrat der Stadt Erding sei auch an dieser Stelle gedankt, dass die Mittel für die Ersatzbeschaffung der Messgeräte für die Feuerwehren Erding und Altenerding problemlos bereitgestellt wurden.

2012 nähern wir uns mit 482 Einsätzen der 500er Grenze; für eine Freiwillige Feuerwehr mit ausschließlich ehrenamtlichem Einsatzpersonal eine beachtliche Leistung. Bis auf eine Gasausströmung in Eichenkoffen am 10.07.2012 war es ein ruhiges Jahr. Im Nachbarlandkreis hatten die Feuerwehren auf der B 12 mit einem verunfallten Gefahrgutlastwagen zu kämpfen, bei dem sich in Druckgasflaschen befindlicher Wasserstoff durch den Unfallhergang entzündet hatte; im wahrsten Sinne des Wortes ein explosionsgefährlicher Einsatz. Bislang wird der Großteil der Güterlastverkehrs auf der Straße in das Chemiedreieck über die B 12 abgewickelt. Mit der in absehbarer Zeit fertiggestellten A 94 werden wir hier sicher auch mit mehr Arbeit rechnen müssen. Für die Zukunft bedeutet das schon jetzt, uns weiter mit dem Thema beschäftigen zu dürfen und zu müssen.

In diesem Jahr wurden die Ausbildungen an den neuen Strahlenmessgeräten fortgesetzt. Die Angebote hierzu wurden rege angenommen. Ebenso wurden in dieser Zeit auch die neuen Chemieschutzanzüge (CSA) mit einer externen Druckluftversorgung (zu Dekontaminationszwecken) geliefert. Mit diesen CSA wird der zeitliche Druck bei der Dekontamination, also der Reinigung der Außenseite des Anzuges, damit der Träger gefahrlos aus diesem aussteigen kann, verringert. Primäres Ziel ist nicht, die Einsatzzeit an der Einsatzstelle

auszudehnen.

Im Jahr 2013 gab es zwei Einsätze im Bereich Umweltschutz. Bei beiden Einsätzen ging es um ausgelaufenes Heizöl.

Für die Bewältigung von Gefahrguteinsätzen steht der FF Erding mittlerweile eine umfangreiche und vielfältige Ausrüstung zur Verfügung, wie z.B.

- Ölwehrgeräte- und Ölschadenanhänger
- Chemieschutzanzüge
- Gefahrgutpumpen
- Bindemittel
- Messgeräte, z.B.: Strahlenmessgeräte, Explosionswarngeräte
- Abrollbehälter Sonderlöschmittel (für den Aufbau eines sog. Dreifachbrandschutzes aus Wasser, Schaum und Pulver)
- Spezielle Gefahrgutnachsschlagewerke (z.B. Hommel)

Aus dieser Aufstellung wird ersichtlich, dass die Aus-, Fort- und Weiterbildung für diese Gerätschaften hohe Ansprüche an alle Aktiven und die Ausbilder und auch an das jeweilige Zeitbudget aller Beteiligten stellt. Die Freiwillige Feuerwehr Erding hat zwischenzeitlich auch mit ihren Einsatzzahlen eine Größe erreicht, dass die Frage nach einer Spezialisierung (neben den bekannten Aufgaben aus der Brandbekämpfung und der Technischen Hilfeleistung) für bestimmte Themenbereiche nur noch theoretischen Charakter haben kann. Jede Aktive und jeder Aktive hat ein Privatleben, in dem Schule, Beruf, Ausbildung, Studium, Familie eine große Rolle spielt. Darüber hinaus engagiert sie/er sich in der Feuerwehr.

Die zuvor bereits beschriebene Giftgruppe hat mit den Teilnehmern 94 Übungsstunden zusätzlich geleistet. Eine beachtliche Leistung. 2014 wird diese Zahl erheblich überschritten sein. Neben dem Leiter Christoph Kober gehören der Gruppe aktu-

ell an: Stefanie Pühra, Ramona Schäffler, Tobias Sprenger, Robert und Thomas Pöpler, Michael Edelbauer, Heinrich Vogl und Ivan Walbrunn an, um nur einige Namen zu nennen.

Die Herausforderungen werden nicht geringer. In der Überlegung ist, 2016 einen Gerätewagen Gefahrgut bzw. ein Abrollbehälter Gefahrgut zu beschaffen. Dieses Gerät vereint eine noch weiter ausdifferenzierte und erweiterte Ausrüstung zur Bewältigung von Gefahrguteinsätzen. Die Konzeption für den Betrieb dieses Fahrzeuges ist erstellt. Gerade hier bleibt aber die Herausforderung, abzuwägen zwischen dem, was eine ehrenamtliche freiwillige Feuerwehr leisten kann und was sie eben nicht mehr leisten kann; eine Thema, das sicher vielen Feuerwehren quasi unter den Nägeln brennt.

Gefährliche Stoffe und Güter – eine lange Geschichte bei der FF Erding. Wenig Einsätze, gute Ausrüstung, immer beherzte aktive Frauen und Männer und die Kameradschaft insbesondere auch innerhalb der Giftgruppe; gute Voraussetzungen für die Zukunft und kein Grund, ob der neuen Herausforderungen den Kopf einzuziehen. Wir sind alle bei der Freiwilligen Feuerwehr und haben ein Ziel – anderen Menschen zu helfen.





